

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werkstages. Abonnementpreis mit Wochens. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus für die Zeit vom 11. bis 17. Mai 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.  
926 nur Geschäftsstelle.



Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Verfallungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.  
905 nur Redaktion.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 111.

Dienstag, 13. Mai 1924.

31. Jahrgang.

## Poincares nationaler Bloß vernichtet.

Wahlsieg der Sozialisten und Radikalen.

SPD. Paris, 12. Mai. (Eig. Drahtber.)

Nach einer amtlichen Statistik des Ministeriums des Innern, die um 6 Uhr nachmittags herausgegeben wurde, verteilen sich die jetzt bekannt gewordenen Ergebnisse auf die einzelnen Parteien wie folgt:

Konservative (Tardieu)	11 (bisch. 26)
Republikaner (National Bloß)	137 (202)
Linksrepublikaner (Jonnart)	92 (155)
Radikale	34 (50)
Radikalsozialisten	127 (79)
Republikanische Sozialisten	39 (27)
Sozialisten	101 (50)
Kommunisten	29 (13)

Stichwahlen finden vier statt. Außerdem stehen noch zehn Ergebnisse der Kolonien aus. — Nach einer vom „Temps“ veröffentlichten nicht amtlichen Uebersicht stieg die Ziffer der Sozialisten auf 111, die der Radikalsozialisten auf 137 an.

Im Departement Nord, dem Zentrum der französischen Industrie, wo die Kommunisten mit einem ausschlaggebenden Sieg gerechnet hatten, haben die Sozialisten 10, der Nationale Bloß 5, die Linksrepublikaner 5, die Kommunisten nur 3 Sitze erhalten. Ledber befindet sich unter den Nichtgewählten der Abgeordnete Tugheis, gegen den von der Rechten wegen seiner Enthüllungen über die Milliardenunterschleife in den zerstörten Gebieten mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln gearbeitet worden war.

Die Parteien, auf die Poincare sich stützte, sind die drei an erster Stelle stehenden. Ihr völliger Zusammenbruch bedeutet den Zusammenbruch des Systems Poincare.

Paris, 12. Mai.

Im Elysee findet am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz Millerauds ein Ministerrat statt, der sich mit der durch den Ausfall der Wahlen geschaffenen Situation befassen wird. In unterrichteten Kreisen wird es vielfach für wahrscheinlich gehalten, daß Poincare schon am Dienstag die Konsequenzen aus seiner Niederlage ziehen und die Demission des Gesamtkabinetts überreichen wird. Keineswegs ist das jedoch sicher, da die neue Kammer erst am 4. Juni zusammentritt und bis dahin die Legislaturperiode der früheren Kammer weiterläuft. Mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage und die mit Ramsay MacDonald vereinbarte Aussprache ist es möglich, daß Poincare bis dahin die Regierung weiterführen wird.

\*

SPD. Paris, 12. Mai. (Eig. Drahtber.)

Das französische Volk hat entschieden. Der Nationale Bloß liegt geschlagen am Boden. Die Demokratie, repräsentiert durch das „Cartell de Gauche“, zu dem die Sozialisten und die Parteien der entschiedenen bürgerlichen Linken sich in gemeinsamer Abwehr zusammengeschlossen hatten, triumphiert auf der ganzen Linie. Noch stehen aus einer ganzen Reihe von Wahlkreisen die endgültigen Resultate aus, aber schon ist sicher, daß die Linke in der neuen Kammer über eine solide Mehrheit verfügen wird. Von den 470 Ergebnissen, die zur Stunde bekannt sind, fallen den Parteien des Nationalen Bloßes 199, dem Cartell der Linken 245 Mandate zu. In der Kammer des Jahres 1919 hatten die ersteren 386, die Linke nur 162 Sitze inne. Dieser Sieg übertrifft die kühnsten Erwartungen, die man im sozialistischen und demokratischen Lager gehabt hatte. Man hatte im günstigsten Falle auf einen Zuwachs von 60—70 Mandaten gerechnet.

Das souveräne Volk Frankreichs hat die Demokratie, die der Nationale Bloß vier Jahre lang in Fesseln geschlagen hatte, am Sonntag erneut zur Herrschaft erhoben. Die Reaktion hat eine entschiedene Niederlage erlitten. Ein großer Teil ihrer Führer, die Hauptstreiter des Militarismus und Nationalismus insbesondere, haben dies mit dem Verlust des eigenen Mandats bezahlen müssen, so General Castelnau und der ehemalige Kriegsminister Andre Lefevre, die seit Jahren mit dem Schreckgespenst der deutschen Revanche den kriegerischen Geist wachhielten und aufzuputschen versuchten. Tardieu und Mandel, die beiden Gehilfen Clemenceaus, Lasterrie, Maunoury und Vidal, die ehemaligen Mitarbeiter Poincares, Daudet, der Vorsteher der Royalisten, und Arago, der Führer des Nationalen Bloßes, sie alle sind nicht wiedergewählt worden. Die Linke dagegen hat außer dem greisen Ferdinand Buisson, dem Präsidenten der Liga für Menschenrechte, keine Verluste zu beklagen. Zahlreiche ihrer Vorkämpfer, die 1919 gewählt worden waren, sind diesmal mit großer Mehrheit wiedergewählt worden, darunter Renaudel, Dalbiez, Faure, der Generalsekretär der „Populaire“, Malvy, der vom Staatsgerichtshof wegen Hochverrats fünf Jahre in Verbannung geschickt worden war, und zahlreiche andere.

Mit dem Nationalen Bloß hat Frankreich am Sonntag der Politik Poincares, der Politik der Reaktion und des sozialen Unfriedens, der Bedrückung der Kleinen und der Privilegierung ihrer wirtschaftlichen Oberschicht im Innern, der brutalen Gewalt des erobersüchtigen Imperialismus und des anmaßenden Militarismus nach außen ein vernichtendes Urteil gesprochen. Seit Jahr und Tag hat Herr Poincare, hat die offizielle und

offizielle Presse Frankreichs diese Politik rechtfertigen zu dürfen gewagt mit der Behauptung, daß die überwältigende Mehrheit des Landes hinter ihnen stehe. Sie hat das mit solcher Sicherheit und Kühnheit getan, daß selbst das Ausland es zu glauben und das französische Volk in seiner Gesamtheit mit ihr zu identifizieren begonnen hatte. In Deutschland vor allem stieß man mit der gegenteiligen Behauptung immer wieder auf skeptische Zweifel. Das französische Volk hat am Sonntag jetzt die Antwort darauf gegeben. Es hat gezeigt, daß es in seiner Mehrheit genau wie das deutsche Volk Frieden und Verständigung will, daß es die Methode der Unterdrückung und der kriegerischen Abenteuer aufs entschiedenste ablehnt. Die Besiegten des Sonntags sind mit dem Nationalen Bloß Poincare und Millerand. Denn beide haben sich, was nach der Verfassung namentlich dem Präsidenten der Republik nicht gestattet ist, aktiv mit am Wahlkampf beteiligt. Sie beide haben wiederholt versichert, daß sie, wenn am 11. Mai das Volk sich gegen sie oder ihre Politik entscheiden sollte, nicht zögern würden, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Das Volk hat gegen sie entschieden und es erwartet, daß sie ihr Wort einlösen und einer Politik internationaler Verständigung, für die das Land sich am Sonntag entschieden ausgesprochen hat, nicht länger den Weg versperren.

Für die Sozialistische Partei ist der Sonntag ein doppelter Erfolg gewesen. Sie hat bereits jetzt die Zahl ihrer Mandate verdoppelt. Sie wird aller Voraussicht nach mit über 100 Mitgliedern in die neue Kammer einziehen. Sie ist damit zu einem ausschlaggebenden Faktor im politischen und parlamentarischen Leben des Landes geworden. Ihr Erfolg wäre noch beträchtlich größer gewesen, wenn nicht zahlreiche Dissidenten in doktrinärer Rechthaberei oder in schlecht verhehlter Mandatsjagderei der eigenen Partei durch Aufstellung von Sonderlisten in den Rücken gefallen wären. Die Masse der französischen Arbeiterschaft hat die Taktik der Führer, die sich nach reiflicher gewissenhafter Prüfung für ein Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien entschlossen hatten, rückhaltlos gebilligt und dem damit verfolgten Ziele, das Zoch der Reaktion abzukürzen, zum Siege verholfen. Die Kommunisten, denen in den Pariser Vororten ein Teilerfolg beschieden ist, haben bisher 24 Mandate gegen 13 in der alten Kammer erhalten. Sie dürften es auf etwa 25 bringen. Dieser Gewinn von kaum einem Duzend Mandaten steht in geradezu kläglichem Widerspruch zu der Großsprecherei ihrer Führer und ihrer Parteiorane. Noch bis zuletzt hatten die Kommunisten zu behaupten gewagt, daß das Gros der werktätigen Bevölkerung Frankreichs in ihrem Lager stehe, hatten sie die Kühnheit besessen, von den sozialistischen Führern als einem armstübigen Häuflein Abtrünniger zu sprechen. Die Arbeiterschaft hat ihnen am Sonntag darauf die Antwort gegeben. Sie hat gezeigt, daß sie von der Herrschaft und den Methoden Moskaus ebenso wenig wissen will wie von denen des Nationalen Bloßes.

Die nächsten Wochen werden die Sozialistische Partei Frankreichs vor neue schwere Entscheidungen stellen. Die französische Kammer tritt am 4. Juni zusammen. Der Nationale Bloß ist abgetan. Welche Mehrheit wird an seine Stelle treten? Zwei Kombinationen sind möglich: der Bloß von den republikanischen Sozialisten bis zu dem linken Flügel der National-Republikains und ein Bloß der Linken, die den Wahlkampf gemeinsam geführt und gewonnen haben. Ein Bloß der bürgerlichen Parteien würde die französische Politik sehr bald von neuem wieder in das Fahrwasser einer wenn auch etwas gemäßigten reaktionären Strömung gleiten lassen. Er würde den Sinn und die Bedeutung des Wahlergebnisses vom Sonntag in sein Gegenteil verdrehen. Allein der Bloß der Linken, der Frankreich den Frieden im Innern und nach außen sichert, wird dem Willen der Wählerschaft, der am Sonntag in dem überwältigenden Zug der Demokratie seinen Ausdruck gefunden hat, gerecht werden können. Er zwingt die Sozialistische Partei Frankreichs, sich darüber zu entscheiden, ob sie durch Übernahme der Verantwortung an der Gestaltung der französischen und europäischen Politik aktiv mitwirken oder ob sie in der Opposition die Möglichkeit zur Verwirklichung des sozialistischen und demokratischen Programms ungenützt lassen will.

### England zu den französischen Wahlen.

SPD. London, 12. Mai. (Eig. Drahtber.)

Obwohl aus Paris abschließende Ergebnisse der französischen Neuwahl hier noch nicht vorliegen, beschäftigt man sich in hiesigen politischen Kreisen doch angelehnt der Tatsache, daß die französischen Wahlen einen gewaltigen Einschnitt gebracht haben, eingehend mit der Frage, ob Poincare angesichts dieses Wahlergebnisses Leiter der politischen Geschicke Frankreichs bleiben wird oder nicht. Im Zusammenhang damit wird natürlich auch eingehend die Frage erörtert, ob es daraufhin zu der zwischen MacDonald und Poincare verabredeten Zusammenkunft in Chequers kommen wird. Man hat hier den Eindruck, daß Poincare nicht mehr genügend parlamentarische Unterstützung hat und deshalb mit seinem Kabinett bald zurücktritt. In diesem Falle würde Ministerpräsident MacDonald den Nachfolger Poincares zu einer Besprechung des Sachverständigengutachtens zu einem späteren Datum nach London einladen.

### Der Hagenower Mord.

Eine Tat kommunistischer Geheimorganisationen.

Schwerin, 12. Mai.

Eine Unterredung mit dem ersten Staatsanwalt Henning über den Mord an dem Händler Jonas in Schwerin ergab folgende Tatsachen: Der Mord ist vorbereitet und ausgeführt worden von Mitgliedern einer der kommunistischen Partei unterstellten illegalen Organisation. Diese Organisation ist unter eingeweihten Mitgliedern der R.P.D. bekannt als P-Abteilung, d. h. Partisanen-Abteilung, die sich über ganz Deutschland erstreckt. Diese Abteilung hat die Aufgabe, Aufstände vorzubereiten und Gelegenheiten zu erpähen, an denen sich gewalttätige Aufstände anzuzetteln lassen. Eine Unterabteilung ist die N-Abteilung, die sogenannte Nachrichten-Abteilung. Der Leiter der P-Abteilung für Mecklenburg und Pommern war der am Sonntag in Neubrandenburg seinen Schußverletzungen erlegene „Harry“, der auf dem Sterbebette noch jegliche Auskunft über seine Personalien verweigerte. Es ist bis heute nicht gelungen, den eigentlichen Namen des „Harry“ festzustellen. Die sogenannten Vertrauensleute sind, wie ermittelt werden konnte, in den einzelnen Bezirken der R.P.D.-Mitgliedern nur dem Vornamen nach bekannt. Größtenteils wissen die R.P.D.-Mitglieder nichts von dem Bestehen illegaler Organisationen. Geldmittel sind stets genügend vorhanden. Die Frauen der Inhaftierten werden gut unterhalten. Woher die Gelder stammen, ist noch nicht festgestellt. „Harry“ scheint besserer Herkunft zu sein. Er machte den Eindruck eines gebildeten aber fanatischen, charakterfesten Menschen. Nach seiner Mundart schien er Saxe zu sein. Einer der Mitverhafteten hat zugegeben, daß der Mord von der P-Abteilung angewiesen worden ist. Wer der eigentliche Täter ist, steht noch nicht fest. Die Ermittlungen gehen weiter. Interessant ist, daß „Harry“ nach eigenem Geständnis an dem Fall Bogenhard in der Ruffischen Handelsgesellschaft beteiligt gewesen ist. Durch einen Zufall ist er der Verhaftung entgangen.

### Brandenstein als Handlanger der Entente.

Nach seinen eigenen Worten.

Aus dem Schweriner Landtag berichtet der bürgerliche Koslocker Anzeiger in auffälliger Schrift:

„Zum Abban des Obersten Lange

nimmt hierauf sofort Ministerpräsident Freiherr von Brandenstein das Wort.

Der Oberst Lange — so ungefähr sagt Redner — ist nicht wegen seiner politischen Gesinnung abgebaut

worden. Hier lag ein typisch berechtigter Fall auf Grund der Abbauperordnung vor, und die Regierung konnte beim besten Willen an dieser Geistesfrage nicht vorbeigehen. (Lachen links.) Die Stelle des Obersten Lange als Chef der Sicherheitspolizei wurde

auf Verlangen der Entente

aufgehoben.“

Diese Ausrede ist so dumm wie feige. Daß die Entente gerade den Abban dieses republikanischen Beamten gefordert hat, wird dem Herrn v. Brandenstein wohl im hintersten Hinterhof Mecklenburgs kein Mensch glauben. Und selbst, wenn es so wäre, ist es nicht eine Glanzleistung, daß gerade der einzige deutschnationale Ministerpräsident in Deutschland sich zum willfährigen Gehilfen „dieser neuen Demütigung Deutschlands“ macht, um einmal in nationaler Tonart zu reden? — Aber das Ganze ist natürlich aufgelegter Schwindel. Daß die Reaktionen, einmal zur Macht gelangt, ihre Stellung zur gehässigsten Verfolgung aller freiheitlich gerichteten Beamten mißbrauchen würden, daran haben wir nie gezweifelt. Daß sie aber so feige sein würden, nicht einmal zu ihren Taten zu stehen und sich lieber auf einen „Ententebefehl“ herauszuschwindeln — das übersteigt selbst unsere trübsten Erwartungen.

### Rahr und Geißler als Kleber.

Tief heruntergekommen.

München, 12. Mai.

Die dritte Aufforderung der bayerischen Regierung an den Obersten v. Geißler, seinen Abschied zu nehmen — auf die beiden ersten Schreiben reagierte Geißler überhaupt nicht — beantwortete der Oberst mit einem Brief, der die glatte Weigerung des Rücktritts enthielt. Seine vorgelegte Behörde, der Minister des Innern, hat deshalb Geißler am Montag sofort seines Dienstes enthoben. Einer eventl. Beschwerde des Suspendierten dürfte kein Erfolg beschieden sein, weil die Beswerdeinstanz dasselbe Ministerium des Innern ist, dessen Anordnungen er sich wiederersetzt. — Nicht in der gleichen Weise wird sich der Fall Rahr bereinigen lassen. Nachdem bekanntlich v. Rahr durch ein Mitglied des Kabinetts schon vor längerer Zeit der Rücktritt nahegelegt wurde, hat der Regierungspräsident von Oberbayern bis heute nichts von sich hören lassen. Da die Regierung fest entschlossen ist, auch hier ihren Willen durchzusetzen, so ist bei einem eventl. Widerstand des Herrn v. Rahr nur die eine Möglichkeit gegeben, ihn auf Wartegeld zu setzen, da die Abbauperordnung sich auf die Regierungspräsidenten nicht erstreckt. Der nächste Akt der Liquidierung der Kontursmasse des Novemberberufes wird die Entlassung der Hochverräter Redner und Fried aus ihren Beamtenstellungen sein. Das Disziplinarverfahren gegen sie steht unmittelbar vor dem Abschluß.

# Der Kampf der Bergarbeiter.

## Einseitigen keine Aussicht auf Verständigung.

### Grabenlose Verhandlungen.

Essen, 12. Mai.

Bei den letzten Verhandlungen über den Manteltarif im Ruhrbergbau wurde von den Vertretern des Zechenverbandes folgende Erklärung abgegeben: „An Uebereinstimmung mit dem Reichsarbeitsminister erblickt der Zechenverband lediglich in der Beachtung der durch die Verbindlichkeitsklärung in Hamm für Monat Mai geschaffenen Rechtsverhältnisse die Möglichkeit, zu einer Beendigung der im Ruhrbergbau obwaltenden Schwierigkeiten zu gelangen. Es kann nicht Sache des Zechenverbandes sein, in Verhandlungen einzutreten, wenn sie über die im Hammer Ergebnis festgelegten Verpflichtungen hinausgehen, und die Parteiverhandlungen über den Manteltarif bis 17. Mai zu Ende zu führen. Ebenfalls ist es Aufgabe des Zechenverbandes über die den Maßnahmen der Arbeitnehmer zugrunde liegende ablehnende Stellungnahme gegenüber der Reichsgültigkeit der Verbindlichkeitsklärung zu verhandeln. In einer Fortsetzung der Manteltarif-Verhandlungen ist der Zechenverband nach wie vor bereit, unter Innehaltung der in Hamm vom Reichsarbeitsminister gelegten Frist die Verhandlungen zwischen den Parteien zu beenden.“

Daraufhin haben sich die Vertreter der vier Bergarbeiterverbände zurückgezogen und folgende Gegenerklärung abgegeben: „Nach Beendigung der erstmaligen Durchberatung des neuen Manteltarifes für den Ruhrbergbau ergab sich, daß über die wichtigsten Fragen des Tarifes: die Arbeitszeit, die Deputatslohn, Urlaub usw. keine Einigung zwischen den Parteien zu erzielen war. Die endgültige Gestaltung des Manteltarifes muß deshalb im Schlichtungsverfahren erfolgen. Da die kritischen Punkte mit dem gegenwärtigen Konflikt im Ruhrbergbau untrennbar zusammenhängen und die wesentliche Ursache desselben bilden, können es die Arbeitnehmervertreter nicht verantworten, über die minder wichtigen Punkte weiter zu beraten und dabei die Beilegung der gegenwärtig schwebenden Differenzen außer Acht zu lassen. Die Arbeitnehmervertreter halten es deshalb für notwendig, in Verhandlungen über die jetzt schwebenden Streitfragen einzutreten. Da die Arbeitgeber in ihrer Erklärung jede Verhandlung über die Beilegung des schwebenden Konflikts ablehnen, lehnen die Arbeitnehmervertreter die Verhandlungen über die Bildung des neuen Tarifvertrages zwischen den Parteien als beendet an. Nach wie vor sind die Arbeitnehmervertreter der Auffassung, daß die erfolgte Aussperrung durch die Reichsregierung nicht begründet ist.“

Die Unternehmer hatten sich nach Abgabe dieser Erklärung ebenfalls zu Sonderberatungen zurückgezogen und erklärt, daß sie die Erklärung der Arbeitnehmer in bezug auf den Manteltarif hinnehmen, sie aber betonen, daß es sich um eine Aussperrung handelt. Die Unternehmer seien jedoch bereit, an einem Schlichtungsverfahren, welches die kritischen Fragen beenden soll, teilzunehmen. Es ist zu hoffen, daß es durch die bevorstehenden Schlichtungsverhandlungen bald zu einer Beilegung des Konflikts im Ruhrbergbau kommen wird.

Die vier Bergarbeiter-Organisationen wenden sich in zwei Aufzügen an die Bergarbeiterschaft, in denen sie vor den kommunistischen Versuchen warnen, durch eine maßlose Hebe gegen die Bergarbeiterführer Verwirrung in die Reihen der Kampfenden zu bringen. Die Union verurteilt, ähnlich wie die Untertagezeitung, in der Öffentlichkeit den unzufriedenen Telegrammwechsel zwischen Zechenverband und Reichsarbeitsministerium als Betrug der Bergarbeiterführer an der Arbeiterschaft darzustellen. Sie befragt dadurch die Gewissenshaftigkeit des Unternehmertums. Bisher ist es jedoch gelungen, den Einfluß der Union nicht nur völlig zurückzuführen, sondern sogar dort, wo er bestand, völlig auszuschalten. Die kommunistische Kampfleitung in Bochum ist im Augenblick aktionsfähig. Die Kampfleistungen auf den einzelnen Schichtanlagen sind fast durchweg von den Vertrauensleuten der vier Bergarbeiterverbände besetzt. Da es den Verbänden gelungen ist, die Führung des Abwehrkampfes weiter in der Hand zu behalten, wird davon abhängen, ob das Reichsarbeitsministerium und das Zechenkapital genügend Verständnis für die berechtigten Forderungen der Arbeiter aufbringen können.

In den Belegschaftsversammlungen, deren täglich etwa 200 stattfinden, hat der radikale Einfluß an Boden wesentlich verloren. Die Generalstreikparolen der Kommunisten finden nirgends Anklang. Am Montag haben umfangreiche Feiern in den großen Montanwerken eingesetzt. Die Zahl der Arbeiter wird auf 600 000 geschätzt, die sich im Laufe der Woche auf etwa eine Million erhöhen wird.

Nachdem die Verhandlungen der Parteien im Ruhrbergbau über den Manteltarifvertrag vom 9. und 12. Mai in Essen zu keinem Ergebnis geführt haben, hat der Reichsarbeitsminister die Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Mittwoch, den 14. Mai, zu

Schlichtungsverhandlungen nach Berlin eingeladen. Den Verhandlungen wird vormittags um 10 Uhr eine Besprechung mit dem Reichsminister in der Reichskanzlei vorausgehen.

## Die Beamten für die Bergarbeiter.

Der Riesenkampf der Bergarbeiter wird auch in der fortwährend eingestellten Beamtenschaft als ein Abwehrkampf gegen die Anschläge des Großkapitals, gegen die Erzeugnisse der gesamten Arbeitnehmerschaft erkannt. Der Allgemeine Deutsche Beamtenschaft hat deshalb zur Bekundung gewerkschaftlicher Solidarität und Pflächterfüllung an seine Mitglieder den Appell gerichtet, die ausgesperrten Bergarbeiter durch Geldsammlungen zu unterstützen.

## Internationale Solidartät.

Prag, 12. Mai.

Die Bergarbeitergewerkschaften der Tschechoslowakei nahmen am Montag nach längerer Beratung folgende Entschlüsse an: „Die Bergarbeiter der tschechoslowakischen Republik betrachten den Kampf der Bergarbeiter Deutschlands gegen die Verlängerung der Arbeitszeit als einen Kampf im Interesse der Bergarbeiter aller Länder. Sie verfolgen diesen Kampf mit größter Aufmerksamkeit und sind entschlossen, ihn mit allen geeigneten Mitteln zu unterstützen, damit der Angriff der Unternehmer abgeschlagen wird. Die koalitierten Bergarbeiterverbände in der Tschechoslowakei beschließen daher folgende Maßnahmen:

1. Es sind unverzüglich alle Vorkehrungen zu treffen, damit jede vermehrte Ausfuhr von Kohle und Koks nach Deutschland verhindert wird. Von diesem Beschluß sind die Bergwerkunternehmer und das Ministerium für öffentliche Arbeiten sofort zu verständigen.

2. Die Bergarbeiter werden aufgefordert, während der Dauer des Kampfes im Ruhrgebiet jede Mitarbeit abzulehnen.

3. Die Bergarbeiter der tschechoslowakischen Republik sind zu jeder weiteren solidariischen Unterstützung bereit, falls es die kämpfenden Bergarbeiter Deutschlands für notwendig erachten oder die Bergarbeiter-Internationale sie beschließt. In diesem Falle werden von den koalitierten Bergarbeiterverbänden alle notwendigen Maßnahmen getroffen werden. Ebenso werden die erforderlichen Schritte eingeleitet für den Fall, daß eine vermehrte Ausfuhr von Kohle und Koks nach Deutschland während des Kampfes stattfinden sollte.“

Eine Beratung der Eisenbahner-Organisationen der tschechoslowakischen Republik besaßte sich am Montag in Prag ebenfalls mit den zu treffenden Maßnahmen zur Unterstützung der Bergarbeiter.

## An die Gewerkschaftsmitglieder!

Die Kommunisten wollen den Bergarbeitern die Solidartät verweigern. Sie fallen wieder den Gewerkschaften in den Rücken. In der „Roten Fahne“ fordert der „Reichsausschuß der Gewerkschaftsopposition“ alle Arbeiter und Betriebsräte auf, die Sammelkassen der Gewerkschaften zurückzugeben. Dafür sollen die Betriebsräte eigene Listen herausgeben und in jedem Betrieb zirkulieren lassen. Das gesammelte Geld soll nicht an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, sondern an die kommunistische Zentralstelle eingeschickt werden.

Deutlicher und schärfer kann das Haßgefühl der kommunistischen Zerstörer gegen die Gewerkschaften nicht zum Ausdruck kommen, als in dieser schmuckvollen Handlungsweise.

Voller Scham werden sich die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften von dieser sogenannten „Opposition“ abwenden und nun erst recht ihre solidarische Pflicht gegenüber den ausgesperrten Bergarbeitern erfüllen.

Die Ortsausschüsse sind nunmehr genötigt, ihre Sammelkassen als solche des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes genügend kenntlich zu machen. Jeder ehrliche deutsche Arbeiter wird mithelfen, zu verhindern, daß die Sympathie mit den ausgesperrten Bergarbeitern zu kommunistischen Paradedecken mißbraucht werden kann.

Berlin, den 12. Mai 1924.

## Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

## Reichstagsöffnung am 27. Mai.

SPD. Der neue Reichstag, der, wie nunmehr angenommen werden kann, für Dienstag, den 27. Mai, einberufen werden dürfte, wird voraussichtlich vom Genossen Bock-Solha als Alterspräsidenten eröffnet werden. Genosse Bock ist im 79. Lebensjahre. Die Mächtigsten unter den Abgeordneten des neuen Reichstages sind der Centrumsabgeordnete Späza und Genosse Zuberl.

## Blutiger Hohn.

### Eine Glanzleistung des Volkstages Telegraphenbüros.

W.B. gibt seinem ausführlichen Bericht über die „waterländische“ Rundgebung viele nimmungsvolle Einzelheiten:

„Der ungeheure Jubel, der an die Hunderttausend zählenden Teilnehmer von nah und fern genährte den Tag der Einweihung des wieder errichteten Volkstages-Standbildes zu einem nationalen Wehertag erster Ordnung. Schon vom frühen Morgen an bewegte sich die feierlich bestimmte Menge durch die geschmückten Straßen. Vom Wetter begünstigt nahm die Feier einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf.“

In den Straßen von Halle fließt Blut, während Hafentraub- und Totenopfer durch die Stadt getragen werden. Und das W.B., das größte Telegraphenbüro der deutschen Republik verzögert die gesamte bürgerliche Presse mit einem Bericht, der den Verlauf dieses „nationalen Wehertages erster Ordnung“ als „in jeder Hinsicht befriedigend“ bezeichnet.

Es ist eine der schlimmsten Unterlassungsünden nach der Revolution gewesen, daß man diesem Vize, das während des ganzen Krieges die amtliche Politik gemacht hatte, noch weiter in den Dienst der Republik stellte. Freilich damals war es stark rot angeläutert, wie die bürgerliche Presse selbst. Dann wurde es „unpolitisch“, heute macht es aus seinem reaktionären Herzen kein Geheimnis. Und immer noch offizielles Organ der amtlichen Stellen. — Arme Republik!

## Arco wird — gefeiert.

SPD. München, 10. Mai. (Eig. Draht.)

Der begnadigte Eisenerz-Gräber, Graf Arco, wurde am 6. Mai bei seiner Rückkehr in sein Schloß St. Martin im Jankreis von der Bevölkerung des Dorfes auf das lebhafteste gefeiert. Die erste

Begrüßung vollzog am Nachmittag die Gemeindevertretung mit dem Bürgermeister an der Spitze, ferner die Beamtenschaft und Abgeordnete sämtlicher Ortsvereine. Abends versammelte sich das Volk in einem Compagnonzug mit Musik vor dem Schloß. Heran schloß sich im Schloßhof ein gefälliges Beisammensein, bei dem mehrere Reden auf den heldenhaften Grafen gehalten wurden. Erst nachts wurde der junge Arco unter brausenden Hochrufen und mit Fahnen und Musik ins Schloß geleitet.

## Halbrüchige Fliegelleien.

SPD. München, 10. Mai. (Eig. Draht.)

Der Ring deutscher Studenten an der Höheren Technischen Staatslehranstalt Nürnberg, hat vor kurzem eine aufreizende Rundgebung gegen das Urteil im Hitler-Prozess erlassen und außerdem einen unverkündeten Brief an Kultusminister Matt geschrieben. Wegen dieses Verhaltens wurde nunmehr diese völkische Studentenorganisation, die zudem keinen Hochschulcharakter hat, verboten. Die Lehrer sind aus der Lehranstalt entlassen worden.

## Deutschfeindliche Rundgebungen in Russland.

Moskau, 12. Mai.

Am Sonntag, dem Jahrestag der Ermordung des Sowjet-Delegierten Borowski in Karlsruhe, wurde vor dem Gebäude des Volkskommissariats der Außenminister ein Denkmal für den ermordeten Diplomaten der Sowjetregierung enthüllt. Bei dieser Denkmalsenthüllung sprachen Litwinow, Krasin und Tschitcherin. Dieser wies in seiner Ansprache auf die Schwierigkeiten und die Gefahren hin, denen die Sowjetdiplomatie im Ausland ausgesetzt ist. Vorher hatten sich bereits große Menschenmengen an einer Protestkundgebung gegen den „Banditenüberfall der deutschen Polizei“ auf die Berliner Handelsvertretung zu versammeln, wurde von der W.K.A. unterbunden, die ganze Stadtviertel abgeperrt hatte.

Auf dem Altrossischen Kongress der Bauarbeiter hielt Trozki am Sonntag eine Rede, in der er ebenfalls auf den deutschrussischen Konflikt einging. Die Sowjetregierung forderte eine sofortige, vollkommene Genugtuung, um die schwerbedröhten, normalen Beziehungen zwischen den beiden Völkern sicherzustellen.

## Französische Kolonialkämpfe in Syrien.

Konstantinopel, 12. Mai.

Nach einer Nachricht aus Mesina sind an der syrischen Grenze neue schwere Kämpfe ausgebrochen. Das letzte Gefecht fand bei Manni Keny statt, wo 120 Franzosen getötet und verwundet wurden.

## Wirtschaftspolitische Wabenflecken.

Das Gutachten der internationalen Sachverständigen hat sowohl in Frankreich wie in Deutschland eine ganz bestimmte Periode abgegrenzt. Für uns soll es die Brücke werden, die zu endlichen Festigung in geldlicher und wirtschaftlicher Beziehung führen soll. Dabei ist die Gewissheit über die Abwicklung unserer Reparationsverpflichtungen und die Möglichkeit, unsere wirtschaftliche Einheit herzustellen, von ausschlaggebender Bedeutung. Für Frankreich liegen die Dinge besonders auf währungs-technischem Gebiet, kaum anders. Eine Verständigung in der deutschen Frage ist die natürliche Vorbereitung für einen internationalen Schuldenausgleich, von dem schließlich die Bemertung des Franc abhängt, abgesehen von der Tatsache, daß die Verwirklichung des Gutachtens Frankreich, das allein als dritte Rate für seinen Wiederaufbau rund 30 Milliarden Francs braucht, künftige Mittel in Form von Anleihen an Deutschland zuträgt und zugleich die Ausbalanzierung des Budgets ermöglicht. Umso mehr verwunderlich ist, daß bei den hinter uns liegenden Wahlen künftigen Wahlen und drüben diese Lebensfrage für die beiden Nationen gegenüber innerpolitischen Problemen und nationalitätlichen Phrasen eine ziemlich untergeordnete Rolle gespielt hat. Diese Tatsache beweist, wie sehr Europa noch in der Psychose steckt und daß alles in Zukunft ohne auf die politische Kräfteverteilung in beiden Ländern einzugehen, davon abhängt, wie sich die wirtschaftlichen Notwendigkeiten durchsetzen werden. Von Versailles bis zum Dawesgutachten war ein weiter Meer der Fehler und Irrtümer. Vielleicht wird sich das Werk der Experten, was sich heute kaum jagen läßt, nach Jahren schon als Ueberrückung der deutschen Leistungsfähigkeit erweisen. Das kann aber nur die praktische Abwicklung des Zahlungsprogramms ergeben, und deshalb hat die Sozialdemokratie mit ihrem Antrag auf Volksabstimmung recht, wie Herr Bücher vom Reichsverband der deutschen Industrie die wirtschaftliche Logik auf seiner Seite hatte, als er auf der Jahresversammlung der deutschen Maschinenbauanstalten zugunsten des Gutachtens plädierte.

Die Bührerische Kundgebung hatte aber noch einen anderen Zweck, der auf der Linie der Auseinandersetzungen in Industriezweigen liegt, die bereits zur Gründung einer neuen Organisation gegen den überindustriellen Reichsverband geführt haben. Ob das gefundene Kompromiß, dessen wesentlicher Teil die Einstellung zum Dawes-Gutachten ist, den Riß im Reichsverband verfestigen kann, muß mit Recht bezweifelt werden, da die verschiedenen Parteien schon aus Gründen der Rentabilität und Erhaltung ihrer eigenen Werte eigene Wege gehen müssen. Im Brennpunkt steht die Preis- und Zollerfrage um die der Kampf hinter den Kulissen so leidenschaftlich tobt, daß sogar von industrieller Seite in diesen Tagen der westfälischen Schwerindustrie der Vorwurf gemacht wurde, sie benütze den gegenwärtigen Bergarbeiterkonflikt, um die notwendige Kohlenpreisermäßigung zu hinterziehen. Billigere Kohle und billigere Eisen sind die Voraussetzungen für eine Belebung der Exportindustrie. Wir werden nie zur Gelunbung kommen, wenn wir unsere Ausfuhrziffern nicht günstiger gestalten. Die Annahme, man könne durch größte Befriedigung des Inlandsbedarfs günstige Konjunkturerzeugen, hat sich als falsch erwiesen; so sieht es z. B. in der chemisch-weiß-färblichen Großindustrie, in der sich noch vor kurzem lebhaftes Geschäft feststellen ließ, sehr still aus. Sie differtierte vor kurzem noch lange Liefertermine, fast immer über zwei Monate. Heute kann bereits in Fristen bis zu einem Monat geliefert werden. Das ist ein Zeichen dafür, daß der Auftragsseingang nicht gerade besonders günstig ist. Die schlechten Zeiten scheinen auch so etwas wie Sprengpulver für manchen Truß zu werden, der während der Inflation ohne wirtschaftlichen Grund, nur der Sachwerte wegen, zusammengeklagen und zusammengegerast wurde. Die Mansfeld-W.G. will stilllegen, im Bedarfskonzern ist die Lage so prekär, daß das Werk Reinhold Bechers wohl in die Hände der Frankfurter Finanz übergeben wird. Der bekannte Düsseldorfster Truß, der Deutsche Handel, scheint ebenfalls abzubrechen, und auch der früher allmächtige Rheinhandelskonzern, hat anscheinend viel von seiner Macht eingebüßt.

Konstruktionsfehler der Inflationszeit rächen sich jetzt und man muß sagen, sie würden mehr in Erscheinung treten, wenn wir nicht eine Wirtschaft hätten, die soeben auf der Kölner Messe ihren gelunden Kern zeigt. Es ist fraglich, ob das Wort Messe für das Werk in Köln richtig gewählt ist. Ein Kaufen und Verkaufen wie in Leipzig gibt es in Köln nicht, obwohl die Fertigkeiten in Einzelstücken und die Massenpartien für den Verbrauch von Eisen- und Stahlwaren angefangen bis zu Textilien, Leder und Schuhen, Möbel und Keramik, Schmuck, Hygiene, Nahrungs- und Genussmitteln, zahlreich vorhanden sind. Dabei tut nichts zur Sache, daß die Kölner Veranstaltung in bezug auf Gelöblichkeit viel ungünstiger fällt als die Leipziger Märzmesse. Ausschlaggebend bleibt für Köln, daß es ungeachtet seiner günstigen Handelslage an dem betonten Schnittpunkt der kontinentalen Schienen- und Wasserwege immer erst der Ausstellungsraum jener Industrien ist, die sich um Aachen, M.-Gladbach, Düren, Düsseldorf, Bonn, Eibersfeld, Essen, Dortmund, Bochum und Gelsenkirchen gruppieren. Hier herrscht die angemessene Mechanik vor, die große Maschine, das Einzelstück auf Maß und die komplizierte Anlage und Montage spielt die Hauptrolle. Das Endergebnis von Köln wird deshalb von großer Bedeutung sein. Es wird die Frage beantworten, inwieweit das besetzte Gebiet, das ja Hauptaussteller ist, technisch auf der Höhe ist und den Wettbewerb mit draußen aufnehmen kann.

Vor den Toren der Ausstellung aber tobt der Riesenkampf der Bergarbeiter, provoziert und vom Unternehmertum leichtfertig vom Zaun gebrochen. Die toten Hürden zwischen Hamm und Köln sind ein Menetekel, daß die deutsche Wirtschaft so, wie es jetzt verucht wird, den steilen Weg nicht überwinden kann, der vor ihr liegt.

## Politische Notizen.

Königsberg i. Pr., 7. Mai. In dem Landarbeiterstreik sind auf 312 Gütern in zwölf Kreisen der Provinz Ostpreußen 1800 Rothelfer eingekerkert worden.

Essen, 11. Mai. Die Regie hat sich laut Anschlag im Essener Hauptbahnhof gezwungen gesehen, wegen Kohlenmangels 13 Züge ausfallen zu lassen.

Lissabon, 12. Mai. Die höheren Post- und Telegraphenbeamten der portugiesischen Postverwaltung sind wegen Gehaltsforderungen in den Ausstand getreten. Die Postanstalten werden durch militärische Kommandos überwacht. 12 Führer der Bewegung wurden verhaftet und standrechtlich zu schweren Kerkerstrafen verurteilt.

Moskau, 12. Mai. Der oberste Gerichtshof der Ukraine, vor dem Revision des Kiewer Prozesses stattfand, hat die Berufung der 13 Verurteilten verworfen.

# Der „Gieg“ der Kommunisten.

Sinter dem Kampf um das Sachverständigenratsamt, der Auseinandersetzung mit der deutschnationalen Demagogie, die endlich an dem Punkte angelangt ist, wo sie nicht mehr weiter kann, ist der Erfolg der Kommunisten bei den Reichstagswahlen etwas in den Hintergrund getreten. Und doch haben wir alle Veranlassung, der Bedeutung dieses zunächst unbestreitbaren Erfolges nachzugehen. Die kommunistischen Wähler sind fast ausnahmslos Wähler, die bei späteren Wahlen für die Sozialdemokratie in Betracht kommen. Der Vergleich einzelner Wahlergebnisse in Sachsen und Bayern zeigt ganz deutlich den Zusammenhang zwischen sozialdemokratischem Gewinn und kommunistischem Verlust. Auch bei einer Untersuchung der Gemeindevahlergebnisse stellt man fest, daß das Plus der Sozialdemokratie gleichzeitig ein Minus der Kommunisten ist. Politisch stehen sich beide Parteien absolut feindlich gegenüber, und noch dem vollständigen Rückzug links, der sich in der SPD. durchzieht, gibt es keine Brücke mehr zwischen beiden Parteien. Der sozialen Schichtung und auch der Denkweise nach stehen sich aber die Wählermassen beider Parteien bedeutend näher.

Der Erfolg der Kommunisten ist im Reiche keineswegs gleichmäßig. Wirklich überragend ist er nur im besetzten Gebiet und in Oberschlesien. Im besetzten Gebiet ist er die ausgesprochene Folge des französischen Vorgehens. Das läßt sich zahlenmäßig absolut sicher nachweisen. Vergleicht man z. B. das Wahlergebnis von Hamm-Stadt und -Land mit dem von Dortmund, so ist der Unterschied handgreiflich. Es erhielten:

	Hamm-Stadt	Hamm-Land	Dortmund
Sozialdemokraten	3 414	19 085	21 600
Kommunisten	2 805	8 449	42 628

Hamm-Stadt und -Land sind nicht besetzt. Dortmund liegt in der französischen Besatzungszone. Die Zusammensetzung der Bevölkerung ist durchwegs die gleiche. Wo Poincares Soldateska herrscht, überwiegen die Kommunisten. Im unbesetzten Gebiet, einige Kilometer davon entfernt, hält sich ihr Zuwachs in dem allgemeinen Rahmen, der im ganzen Reiche beobachtet wird. Das gleiche ergibt sich, wenn man die Wahlergebnisse des ebenfalls an Dortmund grenzenden Bezirks von Hörde-Stadt und -Land zum Vergleich heranzieht. Es erhielten:

	Hörde-Stadt	Hörde-Land	Dortmund
Sozialdemokraten	5 462	19 080	21 600
Kommunisten	4 649	12 774	42 628

Die Nehllichkeit der starken politischen Differenzierung zwischen besetzten und unbesetztem Gebiet liegt auch hier auf der Hand. Oberschlesien ist in der deutschen Arbeiterbewegung ein Gebiet für sich. Dort gibt es keine aus der Vorkriegszeit stammende, die breiten Massen umfassende sozialdemokratische und gewerkschaftliche Tradition. In Oberschlesien ist der Wahlkampf der SPD. unmittelbare Folge der augenblicklichen Wirtschaftskämpfe. Zwei Tage vor der Wahl legten die Grubenbesitzer dort eine Feiertagsfrist ein, weil die Arbeiter sich an die 7½stündige Schicht für die Untertagsarbeit und Achtstundenschicht für die Obertagsarbeit gehalten hatten. Die Kommunisten gaben, da am 30. April der Schiedspruch für den Bergbau abgelaufen war, die Parole aus: siebenstündige Arbeitszeit und eine 30prozentige Lohn-erhöhung durchzusetzen. Diese Forderungen gingen am 3. Mai wie ein Lauffeuer durch die Bergwerksgebiete. Wer ihre Verwirklichung wollte, wurde aufgefordert, kommunistisch zu wählen. Wer wollte das etwa nicht? Alle Arbeiter waren in ihrem Herzen für diese Forderung, darum wählten sie in ihrer Mehrheit kommunistisch. Wer oberflächliche Verhältnisse kennt, weiß, daß dort eine Wahl unter solchen Verhältnissen eine Stimmungswahl ist.

Wiel wichtiger ist eine Untersuchung über die kommunistischen Erfolge in den Gebieten, wo die Arbeiterbewegung über Tradition und Erfahrung verfügt. Dort zeigen sich sehr charakteristische Beobachtungen. Ausnahmslos, ohne jeden Unterschied, haben die Kommunisten am 4. Mai einen Stimmrückgang zu verzeichnen, wenn die Wahlergebnisse mit Wahlen der letzten Monate verglichen werden können. Das gilt für Sachsen, für Thüringen, für Bayern, für Lübeck, für Oldenburg und selbst für Potsdam in der Nähe von Berlin. Eine solche allgemeine Erscheinung kann nur dadurch erklärt werden, daß allgemein die kommunistische Welle seit der Stabilisierung im Abebben ist. Interessant ist aber, daß diese allgemeine Erscheinung sich teilweise örtlich differenziert und daß überall da, wo die Kommunisten seit den letzten

Wahlen besonders Gelegenheit hatten, sich zu produzieren, ihr Rückgang relativ stärker ist. Das gilt in Sachsen besonders für zahlreiche Gemeinden, nicht nur für Dresden und Leipzig. Die Kommunisten haben dort in der einfachsten Anzuehmigkeit nach revolutionärer Strategie in den Gemeindeparsamenten gekauft, d. h. die reaktionären Parteien mit offenen Händen unterstützt. Sie stimmten nicht für sozialdemokratische Vorleser, sie konnten Gemeindevorfassungen ab und bewilligten den Hausbesitzern Steuer-erhöhrungen usw. Nur so ist es zu erklären, daß trotz der Rückgang der kommunistischen Stimmen gegenüber dem Januar und Februar prozentual ziemlich bedeutend geworden ist. Nicht minder charakteristisch ist die Differenzierung der Stimmabgabe bei den preussischen Gemeindevahlen. In mindestens 80 von 100 Fällen erhalteten die Kommunisten bei den Gemeindevahlen, trotzdem diese im selben Wahlgang stattfanden, weniger Stimmen als bei den Reichstagswahlen.

Das alles beweist, daß praktische politische Arbeit ihre Wirkung auf die Wählermassen nirgends verfehlt. Das Anwachsen der Kommunisten ist parallel gegangen mit der sichtbaren Zurückgang durch die Inflationssteigerung im vergangenen Jahre. Ihre Beileitung hat die kommunistische Welle zum Abebben gebracht. Die Konsolidierung muß die Kommunisten automatisch weiter schwächen. Diese Tendenz wird durch die Zusammenziehung der kommunistischen Reichstagsfraktion bedeutend verstärkt werden. Aus ihr sind alle „rechten“ Elemente sorgfältig ausgegrenzt. Klara Zetkin, die in Hessen noch gewählt wurde, wird in dieser Wahlaktion einflußlos bleiben. Der Radikalismus unter der Führung von Ruth Fischer wird eine ernsthafte Arbeit der kommunistischen Reichstagsfraktion auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete nicht zulassen. Wenn kurz vor den Wahlen Sinowjew dämpfen zu wollen schien, so kann man jetzt mit Sicherheit damit rechnen, daß ihn der kommunistische Wahlerfolg zu Kopf gestiegen ist und daß die Neigung zum Radikalismus auch in der nächsten Politik zunehmen wird. Darauf deuten bereits gewisse Redenungen aus England hin. Die Klärungen solcher Stimmungen auf Deutschland können nicht ausbleiben. Mit 62 Mann im Reichstag sind die Kommunisten mindestens zu einem Putz verpflichtet. In dem Augenblick, wo in Europa sich endlich eine Verständigung anbahnt, muß diese Entwidlung auf die kommunistische Partei genau so zerstörend wirken wie jederzeit der mittel-deutsche Aufstand.

Die Sozialdemokratie braucht deshalb den Kommunismus nicht zu fürchten. Sie hat nur eine Aufgabe, auf die alle Kräfte konzentriert werden müssen: die Lösung der Reparationsfrage muß so gut als möglich bald erreicht werden. Ist das durchgezogen, dann ergibt sich den Kommunisten gegenüber alles andere automatisch. Sie werden dann im besten Fall zu einer radikalen Arbeiterpartei und dann werden die Massen, die heute aus Verzweiflung ihnen die Stimme gaben, gar nicht anders können, als dahin zurückzuströmen, wohin sie von Haus aus gehören: zur Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

## Devisen-Kurse.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

Alles in Billionen Mark		12. Mai	10. Mai
Amsterdam	100 fl.	157,56	157,60
Buenos Aires	1 Peso	1,355	1,365
Brüssel (Antwerp)	100 Fr.	20,05	20,75
Kristiania	100 Kr.	58,95	58,95
Kopenhagen	100 Kr.	71,62	71,62
Stockholm	100 Kr.	111,47	111,47
Helsingfors	100 Finn.	10,61	10,57
Rom	100 Lire	15,55	15,95
London	1 £	18,955	18,405
Neuyork	1 Dollar	4,19	4,19
Paris	100 Frs.	24,14	25,34
Zürich	100 Frs.	74,51	74,61
Madrid	100 Pessela	55,10	55,10
Portugal	100 Escudo	12,66	12,66
Japan	1 Yen	1,65	1,675
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,45	0,475
Wien	100.000 Kr.	5,9	5,95
Prag	100 Kr.	12,4	12,45
Jugoslawien	100 Dinar	5,25	5,18
Budapest	100.000 Kr.	4,4	4,45
Bulgarien	100 Lewan	3,02	3,14
Danzig	100 Gulden	73,41	73,61

## Oswald Spengler über Die Deutschen Radikalsparteien.

Unter den wissenschaftlichen Größen der deutschen Nationallisten steht Oswald Spengler, der Verfasser des bekannten Wertes „Der Untergang des Abendlandes“ zweifellos an erster Stelle. Und auch seine philologischen Arbeiten sind mit dieser positivistischen - vor dem Forum kritischer Wissenschaft nicht haltbar, so leicht er doch eine souveränere Wertungsfähigkeit und Kombinationsgabe, die seine Schriften für den Laien verständlich und auch für den Wissenschaftler nutzbringend macht.

Es ist daher wohl zu verstehen, wenn die nationalistische Presse mit Verleichen über Spengler mit Auszügen aus seinen Schriften schmückt, nur verhält sie dabei recht einseitig. So sehr Spengler der Wollschaf des Nationalismus ist, so wenig haben unsere Radikalsparteien ein Recht, ihn als Eideschwörer gerade für ihre Politik zu verwenden. Gerade in seinen neuesten politischen Aufsätzen hat er aufs Schärfste mit dieser Politik abgerechnet. So schreibt er an einer Stelle:

„Man kann nur in bitterer Sorge um die nationale Rechte sehen, die sich heute als Verwirrung und Treulosein der Zukunft zur Übernahme der Herrschaft rufen. Sie besitzen nichts von staatsmännischen Fähigkeiten, wie sie in Deutschland nie etwas davon besitzen hat, und sie ist heute zur Führung der Staatsgeschäfte genau so wenig wie damals, als sie Bismarck 1872 den Krieg erklärte. Auch, wenn es gelang, wie klein, flach, beschränkt und unzulänglich nicht neben dem europäischen Staat, nicht vor Europa, um Europa! der deutsche. „Neben hinaus!“, eine hohe Regierung unter völliger Verleugnung der Tatsache, daß die gefährlichsten antideutschen Jüde, der Hang zu internationaler und pazifistischer Schwärmerei, der Haß gegen Autorität und Machterfolg tief gerade im deutschen Volk begründet sind. Angehörige der eigenen Rasse sind heute gefährlicher als die einer fremden, die schon als Mischheit die Abwärtsentwicklung vorziehen muß, wenn man sie ernsthaft vor die Wahl stellt. Der englische Instinkt tut das, und mit großem Erfolg: jeder Fremde wird als Engländer anerkannt, wenn er und so lange er sich für die Größe Englands mit seinen Talenten, Mitteln und Beziehungen einsetzt.“

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freikunst, Lübeck und Beaulieu Hermann Bauer; für Literatur: Carl Luidhardt. Verleger: Carl Luidhardt, Druck: Friedr. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

## Der große Bucherfolg!

120. bis 150. Tausend

**Brücken führen über den Rhein, Brücken — und keine Daffeln!**

Von einer Französin

Das Buch vom kommenden Zusammenbruch Frankreichs

Im besetzten Gebiet verboten

Gebunden 3 Mark

Vorrätig in allen

Buchhandlungen oder direkt zu beziehen durch den **Drei Sonnen Verlag, Leipzig**

Georgiring 3-5, P. M. H. K. Leipzig 63544

(2382)

## Die letzte Grünfellersbach.

Roman von Oswald Bergener.

67. Fortsetzung.

So entstieg er in Bonnadr dem Zuge des Gebirgsbähnleins und wanderte unter dem schimmernden Blütenhimmel der Bäume am Wege über die maligen Kluren, unter Verbenasäulen im Maienblau, durch wunderliche Gebirgsformationen ringsum am Horizont, dem Waldtal der Wutach zu und fühlte, wo alles fest-tätig in die Frühlingssonne hinausstrahlte, sich doppelt einlam. Mit ihm ging nur sein Schatten. Aber selbst der verließ ihn treulos, als er von der freien Hochebene der Feldkluren in den Wald hinunterstieg und mit seinen ersten, ruhigen leuchtenden Einjamtelgebirgen in der Dämmerung der Waldschatten unter-tauchte.

Durch romantische Schluchten und Felswinkel, durch üppige Laubwaldpracht, vom unermesslichen Konzert der Waldvögel geleitet, gelangte er in der Tiefe an die ersten, in Waldschatten ge-schmiegt und traumhaft versteinerten Gebirgs- und Wald-felsen. Da, wo die Wutach durchs Waldtal rauschte, machte er Rast am Ruckhaus.

In einem der gedeckten Tische unter dem dichten Laubdach erblickte er im Vorüberfließenden zwei Damen. Und schon begrüßte er die Aeltere, die sich freudig überrascht erhob.

„Ihr Gruß kam zu mir wie ein Ruf aus meilenweiter Wald-stille, gnädige Frau!“ sagte er so artig wie flehentlich und lächelte ihr die Hand. In den grauen Augen der Frau Geheirat Berg-hausen ging das Aufleuchten in rascher Trauer unter.

Er sah die Schatten, die er mit seinen Worten hervorrief, und die sie so ganz anders deutete, als er sie meinte.

„Es ist wahr,“ sagte sie, „mit Utas frühem traurigen Tod sind wir vereint wie in einer tiefen Waldstille untergegangen. Erst Utas junger Lebenswille führt uns wieder in den Sonnen-glanz heraus.“

Elias Hand lag in der seinigen. Er sah die strahlenden grauen Kinderaugen von ebendem vor sich, aber die selbstbewußte Annuit der jungen Dame hatte neben dem feingebogenen Finken-näsen Platz genommen, und in dem glänzenden Blick lag ihm leise, gepirnt, forschende Frage entgegen: Denkst du noch daran, wie es damals war?

„Wir waren einstmals gute Kameraden!“ sagte er lächelnd zu ihr, und mit dem flehentlichen Ruf, den er auf ihre kleine Hand drückte, rief er warme sonnige Rote auf ihre weichen Wangen.

„O ja!“ sagte sie mit freudigem Eifer, „und davon müssen wir uns jetzt erzählen, wie es damals war!“

Er hielt noch immer ihre Hand in der seinigen. Er sah in dem jungen feinen Gesicht des elfenblauen Mädchens das Früh-lingsblühen, das ihn einst an ihrer toten Schwester auf grünem

Waldfad brauherbe, und dachte darüber hinaus mit dunklem Suchen an Wiltruds blütenprangenden, dornenmitarteten Sonnenweg.

Um eben diese Zeit schritt aus dem Schatten des Treppeneingangs Wiltrud die Stufen herunter und in den Baumgängen aufwärts.

Niemand sah es, wie die großen schönen Augen bekräft zu dem Tische herüberblähen, an dem Dietrich Torwart noch immer die Hand der jungen, elfenblauen Fremden hielt und mit ernstem Blick auf sie niederblickte.

Niemand bemerkte es, wie die großen Augen sich in angstvollem Entsetzen erweiterten, als blühen sie in einen Abgrund hinunter, vor dem sie sich blößen im dunklen Grauen des Augen-blickes.

Niemand beachtete es, wie sie sich mit leidenschaftlich hoch geworfenem Kopf von dem Tische losriß und entsetzt sich die Brust ergreift, damit niemand sie entdecke. So wie sie selber dachte, was sie entdeckt zu haben glaubte, in wildgepeinigter Seele mit sich nahm —

„Ich lasse mich hängen, wenn das vorhin nicht die Wiltrud von der Schattenmühle war“, sagte gleich darauf an einem weiter abfließenden Tische der Dragoneroffizier aus der Veranda des „Petersburger Hofes“ zu seiner jungen Gattin. Sie waren in Bad Ball erst an diesem Vormittag eingetroffen.

„Wohnen die Dame von vorhin und der alte Herr, der sie heute vormittag begleitete, schon länger hier?“ wandte sich der Offizier an den Wirt des Ruckhauses.

Der erwiderte, daß die Herrschaften sich schon einige Zeit hier aufhielten; der alte Herr habe wohl einen Schlaganfall erlitten, er sei nicht immer ganz bei sich. Sie nannten sich Hohenfrähen und Lechter, weiter wisse er nichts zu sagen. Die Dame werde häufig allein spazieren und immer das Tal hinauf zur Schatten-mühle.

„Schattenmühle? Sonderbar! Also doch!“ sprach der Dragoner zu seiner Gattin, klemmte das Augenlas ein und nickte mit verwundertem Kopfschütteln den waldigen Talweg hinauf: „und wie sagten Sie? Hohenfrähen? Kämmlerfrauen — In-sognito reisen ist immerhin auch ein Zeichen von Rederung und Größe. Ich werde das nie vergessen. Schick, wie Sie damals die Genovena spielte, ich habe dir ja davon erzählt — Kaffe, Tafel, Leidenschaft, Größe, einfach phänomenal. Und das ist, trotz Schattenmühle und Hohenfrähen, die letzte Freim von Grün-wetterbach.“

Dietrich Torwart hörte und verstand von dem alles nichts. Er hatte keinerlei Vorwand, sich der Einladung der Frau Geheir- rätin Berghausen zu entziehen und sah an ihrer Seite und Elia gegenüber im lebendigen Plaudern über verunkelt und ver-schüttete schöne Tage, und leise durchklang die Worte der Mutter Utas tragischer Herzenstraum, über dem nun längst die weichen Rosen blühen.

Doch aus diesen Schatten blauer Erinnerung lächelte er immer wieder nachdenklich zu dem Offizier hinüber und wunderte sich darüber, daß die Welt ein so großes Dorf sei, in dem man immer wieder denselben Menschen begegne, zumal einem so un-gewöhnlichen Wirt, der an jenem Abend im Garten des „Peters-burger Hofes“ das Rätsel der Wiltrud von der Schattenmühle vor seinen Ohren und vor seiner leidenschaftlich brennenden Seele ahnungslos entlockte.

Die steilen, eng sich gegenüberliegenden Waldhänge umhoben das wilde Wutachtal mit seiner Schmelze. Ungewöhnliche Schwüle schloß zwischen der Waldhöhe der Laubwälder und dem tosenden Fluß. Vom weichen Himmel drückte unwirtliches Ge-wölk mit phantastisch gewellten gelben Rücken in die Tiefe.

Die einsame Spaziergängerin schritt auf dem Wege zwischen Wald und Wasser talwärts, sie haben stehend, um auf der Vater zu warten, der launisch wie ein Kind ihr nachschleuderte und häufig am brauenden Wutach anhält, den Spazierstod schwankte und mit ein paar Worten zu summen anfangt: Tumtum tiedel tiedel —, um plötzlich wieder abzubrechen, verächtlich mit der Hand abzuschütteln und mit einer ungewohnen bedeutenden Cäsarenmiene weiterzufreiten.

Der verlassene Weg taufte sich bald höher im dunkelschattigen Walde am Bergkamm, bald auf der Talsohle zwischen bunter Blumenfülle und Wiesengras der romantischen Mühle am Wutachbrauen der Schattenmühle zu.

Bald näher, bald ferner, jeus kämisch brauend, dann traum-verloren, eiften ihr die hämmenden Wellen entgegen: in ihrem lichtenbeladenen ober schattenrauen Gesicht spielten mühselnde Lippen die hämmenden Worte eines großen Daleskantes voll Urkraft, Schmach und Kampf.

In wildem Leide führten ihr alle Gedanken durcheinander und flohen wie gefohetes Wild in die melancholisch leuchtliche große Melodie der Einsamkeit.

Es sang und sang in Luft und Leid von jenem fernem Wetter-tage, an dem die Wandernde unter dem Scheunendach der Schattenmühle ihren ersten Schrei ins Leben tat und der Blis ihr vor die winzigen Füßchen leuchtete und der Donner kein jurcht-bares Wiegenlied dazu anstimmte.

Mit einem klaffen, weichen Lächeln dachte sie daran, daß heute ihr Geburtstag sei. In einem solchen Witterungswort's einst, daß das Wägelchen mit des Vaters kleiner Komdiengeschäft hier in steinigem Geleisen aufwärts klapperte, daß der Müller große, lübe, klagende Augen in die grüne Einsamkeit unter düsteren Wolken harkten und ihr Herz mit Jagen und Hoffen in das feier-liche Dröhnen der Riesenzorgel des Donners harhte —

(Fortsetzung folgt.)

Wer seinen Bedarf auf

## Teilzahlung

decken will, muß zu mir kommen, weil mein Spezial-Abzahlungssystem schon seit 20 Jahren besteht und das älteste und größte am Plage ist.

Ich empfehle bei mäßiger An- und Abzahlung und sofortiger Aushändigung der gekauften Waren:

Herren-, Knaben- und Kinder-Garderoben, Damenmäntel, Kostüme, Kleider und Röde, Gummi-Mäntel für Herren- und Damen sowie Bettwäsche, Hemdentuche, Tischtücher, Handtücher, Herren- und Damen-Wäsche, Teppiche, Gardinen und Federbetten

Draußen

### H. Kesten

Holstenstr. 17<sup>1</sup>. Tel. 8209.

Kredit nach auswärts

## Verheiratete Wohnungslose

mit Kindern, die länger als 6 Monate in der Vordringlichkeitsliste eingetragen sind, ohne daß sie eine Wohnung bekommen konnten, wollen sich in unserem Bureau am Burgtor melden, gleichviel, ob sie Mitglieder unseres Vereins sind oder nicht.

Mieter-Verein Lübeck, e. V.

## Paul Fiedler

Psychologe und Naturheilkundiger

Telephon 8451. Lübeck Gr. Burgstr. 53.

Sprechstunden: jetzt täglich von 8—1 Uhr und 2—6 Uhr. (1939)

Behandlung aller Krankheiten.

Hochverehrter Herr Fiedler!

Hiermit bestätige ich Ihnen, daß meine Gattin von schwerem linksseitigem Ischiasleiden nach 14tägiger Fernbehandlung soweit hergestellt war, um die Reise von Wilhelmshaven nach Lübeck antreten zu können.

Nach weiteren 6 Behandlungen in Ihrem hiesigen Institut war meine Frau völlig geheilt. Für alle aufgewandte Mühe und den guten Erfolg spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus.

Ich habe Ihre Heilmethode in meinem Bekannterkreise mit gutem Gewissen empfehlen können.

Hochachtungsvoll  
W. Kruse (2355)  
Lübeck, Rosenportstr. 5.



# Für Knaben u. Mädchen

## äußerst billige Angebote

<b>Knaben-Waschhosen</b> mit Leibchen, aus la. blauem Satin, waschecht, guter Sitz.....	2 <sup>75</sup>	<b>Kinderkleider</b> vorz. Wiener Leinen verschied. Farben, mit weißer Blendegarnitur..... Gr. 60 Jede weitere Größe mit 75% Steigerung.	5 <sup>50</sup>
<b>Knaben-Einknopfblusen</b> aus waschecht., blau/weißgestreifter, äußerst haltbarer Ware.....	2 <sup>90</sup>	<b>Kinderkleider</b> gestreift Zephir, mit Perlmutterknöpfen garniert.... Gr. 60 Jede weitere Größe mit 80% Steigerung.	6 <sup>50</sup>
<b>Knaben-Leibchenhosen</b> aus guten Buckskinstoffen in verschiedenen Dessins.....	3 <sup>00</sup>	<b>Kinderkleider</b> gestreift Waschkrepp, reizende Machart..... Gr. 60 Jede weitere Größe mit 1 M Steigerung.	8 <sup>00</sup>
<b>Knaben-Anzüge</b> aus Schilfleinen, Sportform, mit Gurt.....	7 <sup>75</sup>	<b>Kinderkleider</b> weiß Vollvoile, Säumchengarnitur, farb. Paspel.... Gr. 60 Jede weitere Größe mit 1,50 Steigerung.	9 <sup>00</sup>
<b>Knaben-Anzüge</b> aus soliden, strapazierfähigen Stoffen, hochgeschlossen, mit Falten und Gurt.....	9 <sup>75</sup>	<b>Kinderkleider</b> allerbest. Volltrottee in neuesten Streifen mit weißem Kragen..... Gr. 60 Jede weitere Größe mit 1 M Steigerung.	12 <sup>00</sup>
<b>Kittel-Anzüge</b> aus besten Donegalstoffen, mit weißem Kragen und Latz.....	15 <sup>50</sup>	<b>Kieler Kleider</b> aus bestem Kadettstoff..... Gr. 60 Jede weitere Größe mit 1 M Steigerung.	15 <sup>00</sup>
<b>Knaben-Anzüge</b> aus gutem Donegal in hübschen Mustern, m. Revers und weißem Kragen.....	18 <sup>50</sup>	<b>Münchener Dirndlkleid</b> bedruckt Bwollmusselin, reiz. Must., Gr. 50 Jede weitere Größe mit 50% Steigerung.	7 <sup>50</sup>
<b>Knaben-Frühj.-Mäntel</b> aus hübschen Noppenstoffen in verschiedenen Dessins.....	21 <sup>50</sup>	<b>Kindermäntel</b> aus englisch gemusterten Stoffen..... Gr. 60 Jede weitere Größe mit 1 M Steigerung.	6 <sup>90</sup>
<b>Jünglings-Sportanzüge</b> aus praktischen Donegalstoffen in guter Verarbeitung.....	28 <sup>50</sup>	<b>Kindermäntel</b> aus reinwollenem Covercoat, mit Biesen..... Gr. 60 Jede weitere Größe mit 1,50 Steigerung.	14 <sup>50</sup>
<b>Knaben-Mäntel</b> aus hochwertigem Covercoat, auf Serge, besonders guter Sitz.....	30 <sup>00</sup>	<b>Loden-Capes</b> aus imprägniertem Strichloden, mit Kapuze..... Gr. 50 Jede weitere Größe mit 1 M Steigerung.	13 <sup>50</sup>

# Karstadt

Akt. — Ges.

# Kahlbaum-Liköre

Ausstellungsstand 171 im Kolosseum

## Belegmarken

Die Vereine und Gewerkschaften fertigen an und liefern prompt, preiswert und in jeder Ausfertigung

Bundensaal Friedr. Meyer & Co

### Dose's Roßmark

Herzlich empfohlen. 2214

Wenn noch nicht im Gebrauch, so probieren Sie sofort

# Cafetin

den Ersatz für Bohnenkaffee. Das Beste vom Besten!

## Selbstbesohler!

Herren-Ledersohl. I. Aussch. M. 1.20—1.80  
Damen- " " " " 0.60—1.00

Garantiert rein Kern!

Anf Wunsch kann auf Stepperei gewartet werden. 2356

### Fünfhausen ?

# Galewsky-Liköre

Spezialität: Breslauer Dom

Stand: Stadthallen-Bühne

## Freistaat Lübeck.

Dienstag, 13. Mai.

### Wirklichkeit und Ideal.

Nachstehende Betrachtungen schreibt ein im nüchternen Leben stehender Genossenschaftler: Wenn wir uns die Frage stellen, woher die Urkraft der Zeit, woher der mangelnde Glaube, woher das ungenügende Vertrauen — dann gibt es viele Antworten. Geht man aber in die Tiefe, dann dürfte folgende Antwort im allgemeinen wohl das Richtige treffen: Es ist die Tragödie zwischen Wirklichkeit und Ideal.

Auf der einen Seite die Wirklichkeit — weitab davon das Ideal. Was dazwischen liegt, ist das Leben. Das Leben mit seinen Hindernissen und Widerwärtigkeiten, mit seinen sozialen Gegensätzen — mit seinem Kampf. Diese Hindernisse zu überwinden, ist die Aufgabe der Tatmenschen. Die tiefsten und scheinbar geheimnisvollen Zusammenhänge des Wirtschaftslebens zu erkennen, ist Aufgabe der Genossenschaftler. Macht kann nur mit Macht überwunden werden. Die Sammlung der wirtschaftlichen Macht ist unsere Aufgabe.

Viele leiden noch immer an dem falschen Glauben, daß nur allein die Eroberung politischer Macht nötig sei, um im gelobten Lande zu sein. Auf dem Boden der Wirklichkeit erscheint das Ideal in noch weitere Fernen. Ohne Ideale aber wäre das Leben sinnlos, eine Fahrt ins Ungewisse und Dunkle. Das Ideal eine neue Volksgemeinschaft herbeizuführen, kann ohne eine starke genossenschaftliche Bewegung nicht erreicht werden. Denn hier ist der Boden der Wirklichkeit, von dem aus man die Hindernisse überblickt, die auf dem Wege zum Ziele liegen. Hier gibt es Betätigung im Sinne einer neuen Volksgemeinschaft. Hier wird gezeugt: Sammelte wirtschaftliche Macht, um damit alle anderen volksausbeutenden Mächte zu überwinden.

Eine beispiellose politische Verwirrung und gemeingefährlicher Betrug haben es in der letzten Zeit fertiggebracht, Gläubige dafür zu finden, daß man Raum zwischen Wirklichkeit und Ideal überbrücken könnte. Als ob das Entwicklungsgesetz sich zerbrechen ließe! Langsam scheint es aber bei den Irreführten zu dämmern. Der Weg zwischen Wirklichkeit und Ideal ist eben ein freier Weg, den nur gesammelte Kraft und zielklare Führung zu überwinden vermögen.

**Aufruf von 10-Billionen-Scheinen.** Im Publikum scheint die Ansicht verbreitet zu sein, daß sämtliche Reichsbanknoten zu 10 Billionen Mark ausgerufen sind und damit ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel verloren haben. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß lediglich die Reichsbanknoten über 10 Billionen Mark mit dem Datum vom 1. November 1923 zur Einlösung ausgerufen sind. Die Reichsbanknoten über 10 Billionen Mark mit dem Datum vom 1. Februar 1924 sind nicht ausgerufen.

**Maul- und Klauenfeuche.** Dr. Ernst Albert schreibt uns: Durch die Zeitungen geht die Mitteilung, daß Prof. Dr. Dahmen die Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenfeuche geahndet ist. Leider taucht aber von Zeit zu Zeit solche, gewiß ernst zu nehmende Nachricht auf, bevor die betreffenden Gelehrten bewiesen, daß ihre Entdeckung auch mit Erfolg gekrönt ist. Das ist bis jetzt noch nicht der Fall gewesen, darum sollte man mit den Veröffentlichungen vorsichtiger sein. Wie schon, aufgebauscht auf der Theorie von Robert Koch, im bakteriologischen Institut von Dr. Kleinsch, durch Prof. Stauffinger in Frauenfeld, in Paris, in Neuyork u. a. m. festgestellt, wird die Feuche, ebenso wie bei den Krankheiten in Afrika nicht durch Bazillen, sondern durch Ur-tieren (Protozoen) zur Gattung Leishmania gehörig veranlaßt, wobei die Fliegen, vor allem die von Ernst Albert August 1911 zuerst beobachtete Spaltfliegenart die Überträger sind. Das ist ja der Kernpunkt der so oft verkannt wird: ich habe nicht den Erreger, sondern den hauptsächlichsten Überträger des Erregers zuerst entdeckt. Bei der Veröffentlichung meiner Beobachtung schrieb ich damals in den Tagesblättern vom August 1911: Mögen doch meine Beobachtungen dazu beitragen, daß man bakteriologisch weiter forscht, da ich kein Bakteriologe bin! — Der Tierarzt Dr. Schmoor hat damals in dieser Hinsicht sehr gewissentlich gearbeitet. Meine Vorbeugungsmassregeln sind ja bekannt, die Vernichtung der Fliegenbrut, die sich im Winter auch in den warmen Ställen entwickelt. Damit wird das Uebel bei der Wurzel erfaßt! Aber so lange der Staat nicht eingreift, daß diese Vernichtung in jedem Gehöft rationell betrieben wird, kann die Feuche nie erlöschen, selbst wenn die Züchtung des Erregers auf festem Nährboden zur Impfung führen sollte. Das Reichs-gesundheitsamt hat ja meine Vorschläge, die durch Herrn Staatsminister Dr. Hempel in entgegenkommendster und verständnisvollster Weise übermittelt wurden, abgelehnt, und sind meine Vorschläge betreffend der Rückkehr der Feuche leider wieder eingetroffen.

**Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie.** Nach Neuyork: D. Reliance am 13. 5., D. Cleveland am 15. 5., D. Westphalia am 20. 5., D. Mount Clay am 27. 5., D. Albert Ballin am 5. 6., D. Hansa am 7. 6. Nach Boston—Philadelphia—Baltimore—Norfolk: D. Legie am 23. 5., D. Fürst Bülow am 13. 6. Nach Südamerika: D. Frankenthal am 14. 5., D. Baden am 21. 5., D. Bayern am 28. 5., D. Steigerwald am 11. 6. Nach Cuba—Mexiko: D. Walia am 17. 5., D. Europarioria tm 10. 6., ein Dampfer am 21. 6., D. Toledo am 8. 7. Nach Westindien: D. Teutonia am 17. 5., D. Uab am 31. 5. Nach Ostasien: M.-S. Rheinland am 17. 5., Ensl. D. City of Peking am 24. 5., D. Schleien am 31. 5., Ensl. D. Eurypylus am 7. 6., M.-S. Münsterland am 14. 6. Nach der Westküste Nordamerika: D. Ulrich am 17. 5., D. Heßen ca. 31. 5., D. Kermit ca. 14. 6., D. Solger ca. 28. 6.

Im Hansa-Theater gelangt seit Freitag die Hamburger Lokalposse „An de Gade von de Steenstroot“ von F. W. Wroost, Musik von Paul Blume, zur Aufführung. An de Gade von de Steenstroot steht nicht 'ne Frau mit Stint, sondern die Grogwirtschast Ferdinand Klüvers. Das Sinnen und Trachten von dessen Frau Mathilde steht aber nach Höherem, und zwar nach einem Gase auf der Reeperbahn, zu mal ihre Tochter Olli in Travemünde die Bekanntschaft des Sohnes von Konul Hollmann gemacht hat, mit dem sie sich losger verlobt. Klüver verkauft auf vieles Zureden seiner Frau die alte gute Gastwirtschaft und kauft sich ein Cafe auf der Reeperbahn. Jedoch es geht pleite und er selbst stempeln. Durch die Freigebigkeit des Amerikaners Shepperton kann er sich seine Gastwirtschaft wieder zurückkaufen, und seine Frau hat nun ihren Hochmutnagel auf der Reeperbahn gelassen. Zwischen durch gibt es noch einige reichlich sentimentale Szenen. Aber der Humor überwiegt, und das gut besetzte Haus amüsiert sich köhlich. Verschiedene Gesangs- und Tanzszenen mußten wiederholt werden. Das Zusammenspiel der Hamburger Künstler, die das Blattdeutsche beherrschen, ist sehr gut. Das Publikum, das einige heitere Stunden erleben will, kommt von 8 bis ziemlich 12 Uhr auf seine Kosten.

**Baugewerksbund.** Fachgruppe der Töpfer. Ueber die Firma Borgfeldt, Inhaber Kubli, ist wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages die Sperre verhängt. Kein Töpfer darf dort in Arbeit treten. Der Vorstand.

## Der völkische Held von Palästina.

Ober des tapferen Wittern Selbstporträt.

### Aus der Bürgerschaft.

„Gekniffen hat das Schwein“.

Dr. Wittern, der Oberstaatsmeister der völkischen Partei und Meisterklown der Bürgerschaft, vertrat und vertritt die „Ehrenstandpunkte des alten königlich-preussischen Offizierkorps“. Unbedingte Satisfaktion hieß die Parole. Von den Herrn zur Schau getragen durch ein glänzendes Schwert und einer mit Silber und Gold reichlich geschmückten Uniform. Wer diesen Standpunkt ablehnte, wer einmal nur sich weigerte, Satisfaktion zu geben, das heißt auf das Duell zu gehen, der wurde aus dem Kreise der anständigen Offiziere Seiner Majestät ausgestoßen. Mit dem Abschiedsgruß: Gekniffen hat das Schwein! Dies zur Erklärung unseres Mottos vorweg!

Dr. Wittern kam in die letzte Bürgerschaftssitzung — vollbeladen mit Mut über den sozialdemokratischen Wahlerfolg in Lübeck. Und stürzte sich sehr bald in die Debatte, wie ein Stier, dem die ersten Klatschen und Föhnchen ins Fell gestochen sind. Wild, ungezügelt, ungeschlachtet, brutal, unanständig!

Es war zunächst gar kein Anlaß da. Die sozialdemokratische Fraktion hatte den Antrag gestellt, daß die Arbeitsbehörde durch bürgerliche Mitglieder vergrößert werden sollte. Der Sinn des Antrages: die Gewerkschaften wünschen bei der Entscheidung dieser Behörde mitzusprechen. Dabei kam die Rede auf das Hochöfenwerk und auf den Achtstundentag.

Witterns Stunde war gekommen. Los ging es auf den Margismus und los ging es auf das internationale Leihkapital und auf die Juden. Der Margismus sei die Schutztruppe des internationalen Kapitalismus. Dabei rief er sich gleich zu Anfang in ekelregender, persönlicher Weise an dem Gen. Laut.

Ziel hatte schon vorher die Beseitigung des Achtstundentages als eine Folge des verlorenen Krieges und als unumgänglich notwendig hingestellt.

Der Gen. Leber griff in die Debatte ein mit einigen Feststellungen: Auf der Industrieausstellung in Warschau lagen die Preise der französischen Industrie 30—40 % unter den deutschen. Dabei zahlt Frankreich um 50 % höhere Löhne. Es hat den Achtstundentag. Amerika zahlt dreifache Löhne, hat auch den Achtstundentag und produziert billiger als Deutschland. Woher kommt dies alles? (Keine Antwort)

Der deutsche Industrielle ist während der Geldentwertungszeit ein Spekulant geworden. Er hat die solide Kalkulationsmethode verlernt! Er hat sich technisch überlagern lassen. Und jetzt soll der Arbeiter die Folgen tragen. (Fürchtbares Gebrüll rechts! Wobei sich besonders der Stellvertreter Christi in der Bürgerschaft, Pastor Kühl, auszeichnet.)

Der amerikanische Großindustrielle Henry Ford schreibt in seinem bekannten Werk: Der Unternehmer, der seine Konkurrenzunfähigkeit auf die Arbeiter abwälzen will, der die Arbeitszeit verlängern und die Löhne kürzen will, stellt sich ein Armutzeugnis ohnegleichen aus; ihm sollte das Recht einer Wirtschaftsprüfung entzogen werden. (Doppeltes Gebrüll rechts! Wobei sich der Stellvertreter Christi erneut auszeichnet.)

Weiter: Immer wieder die Dolchstoßlegende. Wo waren Sie denn, meine Herren, in den Sommermonaten 1918, als unsere Front ins Wanken kam. Wo? Der eine war Bahnhofskommandant, der zweite war reklamiert, der dritte hielt patriotische Vorträge. — Kein einziger war an der Front. Aber — jetzt, jetzt sind sie alle ungeheuer weit vorn — nachdem das Schießen aufgehört hat.

Ein weiterer Punkt! Herr Dr. Wittern redet vom Margismus und behauptet, er unterstütze das internationale Kapital. Herr Dr. Wittern, haben Sie jemals eine Zeile von Marg gelesen? (Dr. Wittern schweigt!)

Also, Herr Dr. Wittern, lernen Sie Marg doch erst kennen. Die wenigen guten Ideen, die Sie haben, sind ja — von Marg gestohlen.

Nun gab es für den Oberstaatsmeister der Völkischen kein Halten mehr. Erneut stürzt Wittern auf die Rednertribüne. Und schimpft fürchterlich. Jetzt kommt seine ganze Wut zum Vorschein.

Es grenze an Landesverrat, so von der deutschen Industrie zu sprechen, wie Dr. Leber es getan habe. Und wenn Herr Dr. Leber gefragt habe, wo die Völkischen im Kriege gewesen seien, so wolle er fragen, wo Dr. Leber im August vorigen Jahres gewesen sei und seither wieder. (Geheimnisvolles Aufhorchen aller-

seits.) Da habe er in der Nacht mit mehreren seiner Genossen gefeiert in einem Lokal, wo man gewöhnlich nicht hingehe. (Allgemeiner Tumult und Heiterkeit.)

Gingeschaltet muß hier werden, daß Dr. Wittern seit ungefähr zwei Jahren sich entsetzliche Mühe gibt, das Privatleben dieses schrecklichen Dr. Lebers zu beschlüsseln. Zu diesem Zweck verwendet er zu mindestens 80 Prozent seiner an sich schon sehr geschwächten Geisteskräfte. Ist es da ein Wunder, wenn dieser einst so viel gepriesene Anwalt politisch und beruflich eine völlige Pleite geworden ist?

Die Antwort des Genossen Leber fiel entsprechend der Kuppelwittern aus: Herr Dr. Wittern, wenn ich Ihnen die Antwort gäbe, die Sie verdienen, so müßten Sie zum zweitenmal nach Palästina reisen. Erinnern Sie sich doch, Sie deutscher Held, des Namens Wachenfeld! Als Sie jenen Mann in unanständigster Weise beleidigt hatten, da forderte er Sie auf fünf Schritte Entfernung zum Duell. Und Sie, Mitglied des königlich-preussischen Offizierkorps und ruhmrediger Verteidiger des Duells und der unbedingten Satisfaktion, was taten Sie? Sie machten plötzlich eine Reise nach Palästina! Mit anderen Worten: Ihr Mund hatte bedeutend mehr Mut entwickelt als Ihr Herz. Das fiel Ihnen schnurstracks in die Hosen. Sie kniffen! Und jagen Leime. Wie der Fuchsausdruck lautet. (In diesem Zusammenhang möchten wir Bezug nehmen auf das Motto, das an der Spitze dieses Artikels steht.) Was Sie, Herr Dr. Wittern, im übrigen an persönlichen Katscherien hier vorgebracht haben, ist lächerlich genug. Es sind die Aussprüche eines Fride, der mit jenen Beleidigungen schmählich hereingefallen ist und nun mit Schmutz und Gestank die Sachlage trüben möchte. Ich stehe für jede Stunde meines Privatlebens ein. Allerdings habe ich verschiedenen Genossinnen von Ihnen, die mich infolge politischer Verhöhnung angreifen wollten, einigen Respekt mit der Faust beigebracht. Und ich werde das auch in Zukunft so halten. Auch Ihnen, Herr Dr. Wittern stehe ich in dieser Weise zur Verfügung. Und ich hoffe, daß Sie wenigstens diesmal nicht nach Palästina verreisen müssen.

Immer größer wurde der Tumult. Dr. Wittern verlor jede Selbstbeherrschung. Leichenblau und pustend saß er neben seinem getreuen Freunde Krakow, der Landwehrcapitän von Palästina, neben dem Helben von Magdeburg, und ließ sich trösten. Und kein Wort der Verteidigung kam über seine Lippen.

Von allen Seiten prasselten auf diesen deutschen Helben die Worte nieder: Schuft, Lump, Lügner, feiger Verleumder!

Und dann kam die letzte Feststellung des sozialdemokratischen Sprechers: Herr Dr. Wittern ist der schmähliche Bankrott der Politik und des bürgerlichen Geistes. Er ist ein Schandfleck der Lübecker Bürgerschaft. Nur ein Volk, das in weiten Teilen geistig verwirrt ist, kann sich Führer erwählen, deren Geist in solche absolute Wirrnis geraten ist, wie der Dr. Witterns. Und es werden die ersten Zeichen beginnender Gefundung im Bürgertum sein, wenn solche Sumpfpflanzen, die politisch und geistig ein Schmarogerleben führen, aus dem politischen Leben verschwinden, wenn der Berg des Schimpfes und der Schande sie endgültig begraben haben wird. (Auf diesem Berg möge dann aus Teufelsdröck ein Hakenkreuz erglänzen und darüber die schwarz-weiß-rote Fahne wehen mit einer Narrenkappe statt der Spitze und dem Motto: Tapfer mit dem Maul, feige im Herzen, meichugge im Kopfe.)

Dr. Witterns Aufpaffer sind hauptsächlich die Beamten der blauen Polizei. In ihrem Haß vom August her lassen sich diese Staatsbeamten zu allem benugen, wenn es gegen Sozialdemokraten geht. Aber sie bedienen nicht nur Dr. Wittern, sondern auch die kommunistische Welttribüne. Und in der Tat — die Welttribüne läßt sich benutzen. Und veröffentlicht einen persönlichen Schimpfartikel gegen die Genossen Laut, Leber, Weiß, Wolfstadt. Dieser Artikel ist von Anfang bis zu Ende

eine einzige Lüge und Verleumdung.

Den Völkischen und Kommunisten ist jedes Mittel recht — wenn es gegen die verhasste Sozialdemokratie geht.

Die Lübecker Arbeiter werden sich erinnern, daß sich die A.D. schon einmal von blauen Polizeibeamten ein anonymes Schreiben untergeschoben ließ, für dessen Verbreitung sie dann sorgte. Solche Verleumdung und solche Kampfesweise — Völkische, Kommunisten und blaue Polizei — richtet sich in den Augen eines jeden Arbeiters von selbst.

auf das Trodene gebracht hätte. Der kleinen mutigen Kletterin gebührt eine lobende Anerkennung.

pb. Unbekannte Leiche. Aus dem Elbe-Trave-Kanal wurde bei der alten Eisenbahnbrücke die Leiche eines ca. 25 Jahre alten, ca. 1,75 großen Mannes von kräftiger Statur geborgen. Irgend welche Legitimationspapiere, die zur Erkennung dienlich wären, wurden in der Kleidung der Leiche nicht gefunden.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Stadttheater.** Mittwoch 8.00 Uhr. Götterdämmerung mit Emmy Streng vom Stadttheater Hamburg als Brunhilde und Ludwig Hofmann vom Stadttheater Bremen als Hagen. Donnerstag gastiert Alice Berden vom Staatstheater Dresden in „Fraulein Julie“ und „Mit dem Feuer spielen“. Die Künstlerin, die hier in Lübeck schon durch ihr Gastspiel in „Jenseits“ von Gasencler bekannt ist, dürfte auch diesmal wieder von den Theaterbesuchern sehr begrüßt werden.

**Hansa-Theater.** Von der großen Lokalposse „An de Gade von de Steenstroot“ von F. W. Wroost, finden nur noch 5 Aufführungen statt, sodasß Gelegenheit vorhanden ist, sich dieses volkstümliche Werk ansehen zu können.

pb. Wegen Betrugs und Wechselfälschung zum Nachteil eines in der Regidienstraße wohnhaften Kaufmannes wurde ein 23-jähriger Handlungsgehilfe von hier festgenommen. — Festgenommen wurde ferner ein 23-jähriger Arbeiter, der seinem Schlafkollegen in Küdnitz einen Geldbetrag gestohlen und einen Zeugen, der ihn bei der Tat überraschte, mit einem Holzpantoffel verprügelt hatte. — Wegen Unterschlagung wurde ein in der Fleischhauerstraße wohnhafter Kutscher festgenommen. Er war beauftragt, für Waren Bezahlung entgegen zu nehmen. Einen großen Teil des vereinnahmten Geldes hat er für sich verbraucht.

pb. Diebstähle. Aus einer Bodenammer Gettrudenstraße 1 wurde 1 blaues Chediotkleid, 1 blau gebärmtes Kleid, 1 weißer Kleiderrock, 1 weißer Prinzjunkerrock, 3 weiße Blusen und 1 Paar Halbhübe mit Gummisohlen gestohlen. — Mittels Einbruch wurden aus dem Hause Klingenberg 6 gestohlen: 3 goldene Broschen, 1 goldenes Armband, 1 goldener Armreif, 1 goldener Ring und eine Ledertasche.

pb. Ein mutiges Mädchen. Beim Spielen an der Obertrave stürzte die 4-jährige Tochter einer in der Effengrube wohnhaften Witwe in die Trave und wäre höchstwahrscheinlich ertrunken, wenn ihr nicht die elfjährige Schülerin Wilma Prigge, wohnhaft Effengrube 20, die sich in der Nähe der Unfallstelle befand, mutig mit voller Kleidung nachgehungen wäre und mit großer Mühe

# Lübecker Bürgerschaft.

b. Lübeck, 12. Mai.

## Wünsche und Eingaben.

Der Vorsitzende G. Ehlers verliest ein Schreiben des Senates, worin dieser auf die 5 unbefestigten Schulleistungen hinweist, die im Interesse der Schulen baldigst beseitigt werden müssen. Der Ausschuss für Unterricht, Kunst und Wissenschaft möge die Beratung der Vorlage über die Selbstverwaltung der Schulen und die Einrichtung von Elternräten beschleunigen. — Zu der Eingabe Nuppenaus betr. Hypotheken für Siedlungen werden von kommunistischer Seite Monitis vorgebracht, während W. Andke (Dem.) Beschränkung der Räume fordert und betont, daß öffentliche Mittel nicht dazu da seien, um als Kasse für Hypotheken verwendet zu werden. Zu diesem Zwecke müßten eigene Gelder aufgewandt werden. — Haut (Soz.) regt im Auftrag des Arbeiterausschusses an, in der nächsten Sitzung der Bürgerschaft die Frage des Kanalarbäudes zu besprechen. — Ein dringlicher Antrag Dregers betr. Unterstützung der nicht wieder eingestellten Hochofenarbeiter wird gegen die Stimmen der Wirtschaftsgemeinschaft verhandelt. — Auf Anregung der Bürgerschaft hat der Senat den Lübecker Gefandten beauftragt, bei der Reichsregierung wegen der Erhebung einer Schulssteuer vorstellig zu werden. Die Reichsregierung steht dieser Steuer ablehnend gegenüber. — Gefordert wird, daß der Ausschuss für Bau- und Wohnungswesen seine 1922 begonnenen Arbeiten über die Ausführungsbestimmungen zum Reichsheimstättengesetz erledigt.

## Senat und Werftarbeiter.

Zu dem Ersuchen, den Werftarbeitern aus öffentlichen Mitteln Unterstützung zu geben, läßt der Senat erklären, er bedauere, daß der Kampf nicht beigelegt worden sei. Die Notlage der Werftarbeiter habe sich verschärft, aber der Senat erwachte es nicht für angängig, in diesen Kampf durch Unterstützung einer Partei einzugreifen. Eine allgemeine Unterstützung könne aus Neutralitätsgründen nicht eintreten. In besonderen Notfällen und bei kühnereichen Familien greife die Armenbehörde ein. Einer Bereitstellung besonderer öffentlicher Mittel hierzu bedürfte es nicht. Eine Rundfrage bei den Wohlfahrtsämtern der Werftarbeiter ergab, daß sie im wesentlichen ebenso handelten.

## Gewerbesteuer — Kurtaxen — Ausnahmegesetz gegen Lehrer.

Nachtrag zum Straßenbaugesetz — wird angenommen. Zahlung der Gewerbesteuer. — Dr. Raibel (Wirtsch.) gibt zu dem Ausschussbericht einige Erläuterungen. Die Mehrheit des Ausschusses erwartet eine baldige Neubearbeitung des Gewerbesteuergesetzes, in das auch die Konsumvereine, Erwerbs- und Wirtschaftsgemeinschaften einbezogen werden. — G. Gade (Hausb.) moniert die hohen Umlageverträge. Diese seien für die Wirtschaft nicht tragbar. — Die Senatsvorlage wird mit 2/3 Mehrheit angenommen.

Erhebung einer Kurtaxe im Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde. — R. K. (Kom.) stellt eine Reihe Abänderungsanträge, u. a. beantragt er Verdoppelung der Kurtaxen, die auch für die Hausangestellten zu zahlen seien. Für alle Lübecker mit einem Einkommen bis zur Gehaltsklasse der Gruppe 7 müsse die Tage für Benutzung aller Kuranstaltungen von 10 resp. 20 auf 25 resp. 30 herabgesetzt werden. Seine Partei beantragt ferner, den gesamten Beitrag der Kurtaxe für die Lübecker Erwerbslosen zu verwenden. — Senator Straß erklärt, Lübeck müsse sich in der Kurtaxenfrage nach anderen Badeorten richten. — Der Senatsantrag wird angenommen, die kommunistischen Anträge werden abgelehnt. Die Vorklären stimmen mit den Kommunisten für den Antrag auf Herabsetzung der Gebühr für Benutzung der Kuranstaltungen.

Aufhebung des Gesetzes vom 17. Mai 1922, betreffend Erhebung einer Gebühr für die Bescheinigung und Stempelung der Pässe und amtlichen Ausweise der im Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde vorübergehend sich aufhaltenden Ausländer — wird angenommen.

Revision der Stempelordnung — wird angenommen. Herabsetzung der Zahl der Mitglieder der Kommission für landwirtschaftliche Unfallversicherung — wird angenommen.

Entlassung eines Lehrers, betreffend die Mitwirkung bürgerlicher Mitglieder bei den öffentlichen Verwaltungsbehörden und Wohltätigkeitsanstalten. — J. Zander (Soz.) beantragt einen Antrag auf Abänderung der 1885 gefassten Bestimmung im Unterrichtsgesetz, wonach im Schuldienst stehende Lehrer nicht als kühnerechte Mitglieder der Oberschulbehörde gewählt werden können. Das sei ein Ausnahmegesetz und müsse beseitigt werden. — Senator Dr. B. erwidert, der Antrag des Herrn Zander könne ja geprüft werden. Die Lehrer würden nicht zurückgekehrt, sie hätten im Gegenteil eine hervorragende Vertretung in der Oberschulbehörde. — Prof. Breinig (Wirtsch.) tritt für den Antrag Zanders ein. Man sollte Ausnahmegeetze gegen die Lehrer nicht aufrechterhalten. — Dr. Wittern (Deutschnat.) hält das Gesetz überhaupt für überflüssig. — Die Senatsvorlage wird angenommen. — Der Antrag Zander kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Zum Antrag Passarge betr. Lösung des Verdingungsamt von der Sanitätsbehörde erklärt W. Andke (Dem.), beide Ausschüsse empfehlen der Bürgerschaft, den Antrag Passarge abzulehnen. Verschiedener Mängel wegen seien neue Richtlinien ausgearbeitet worden, nach denen verfahren werden soll.

## Auseinanderlegungen mit der Arbeitsbehörde. — Unterstützungsforderung der Hochofenwerksarbeiter.

Ein Antrag Dregers lautet: Die Bürgerschaft ersucht den Senat der Arbeitsbehörde bürgerliche Vertreter beizugeben. — Der Antragsteller begründet seine Forderung u. a. damit, weil in der Arbeitsbehörde der der Wirtschaft entsprechende Geist fehlt. Z. B. wäre die Frage der Unterstützung der Werftarbeiter nicht so wie gegeben erledigt worden, wenn der Arbeitsbehörde im praktischen Leben stehende Männer beigeordnet gewesen wären. Auch die Unterstützungsangelegenheit der Hochofenwerksarbeiter wurde nicht sozial denkend erledigt. Durch die Umstellung der Schichten wären sowieso 320 Arbeiter brautlos geworden und der Gewerkschaften für Sorge verfallen. Es müßten öffentliche Mittel für die Opfer verwendet werden, da sie nicht wieder auf Einstellung rechnen können.

Senator Brömmel: Die Arbeitsbehörde muß sich an die gesetzlichen Bestimmungen halten. Sie hat aber versucht, die Lage der Ausgesparten zu lindern, soweit dies möglich war. Es darf nicht vergessen werden, daß die Arbeitsbehörde nur begünstigende Instanz ist, die den Senat informiert.

Dr. Löwigt (Soz.): Wir teilen den Wünschen der Arbeitsbehörde mit, daß sie die Interessen der Arbeitslosen wahrzunehmen hat. Das geht auch aus der Behandlung von Notstandsarbeiten hervor, die als solche nicht anzusprechen waren. Eine Verordnung von bürgerlichen Deputierten soll keine Bevormundung der Arbeitsbehörde bedeuten, sondern diese sollen nur ein Mitbestimmungsrecht erhalten. Der Redner behandelt dann ausführlich die Absperrung der Hochofenwerksarbeiter und betont, daß die Direktion die Kündigung ausgesprochen und betont habe, durch die Einführung der zwölfstündigen Arbeitszeit würden 320 Mann brautlos. Da müsse man sich wundern, daß der Verwaltungsausschuss die Unterstützung abgelehnt habe. Ein Wirtschaftskampf habe nicht vorgelegen. Wenn reichsgesetzliche Bestimmungen der Unterstützung entgegenstehen, müssen eben läbliche Mittel verwendet werden. Man kam die Arbeiter doch nicht dem Wohl-

wollen der Armenbehörde überlassen, der ja die Mittel auch gegeben werden müßten.

Dr. Lint wendet sich gegen die Beordnung von bürgerlichen Mitgliedern. Er ist der Überzeugung, daß tatsächlich ein Wirtschaftskampf im Hochofenwert vorgelegen habe, den die Arbeiterorganisationen ausdrücklich als Streik bezeichnet hätten. Nach den rechtsgesetzlichen Bestimmungen dürften hierfür auch keine Unterstützungen auf dem Umwege der Wohlfahrtspflege aufgewendet werden. Am guten Willen, trotzdem zu helfen, habe es nicht gefehlt.

Dr. Löwigt (Soz.): Das Hochofenwert forderte den zwölfstündigen Arbeitstag, es sprach 14 Tage vorher die Kündigung aus. Vor uns wurde eine Abstimmung vorgenommen, um diese vom Hochofenwert inszenierte Bewegung nicht wild ausarten zu lassen. 300-400 Arbeiter wären sowieso der Erwerbslosenfürsorge anheimgefallen. Nachdem die Sperre aufgehoben ist, kommt die Neutralität der Behörde nicht mehr in Frage. Sagte doch ein Flugblatt des Hochofenwerks, das Werk könne keine Streikende oder Kämpfende. Die vom Hochofenwert entlassenen Arbeiter hätten sich nicht mehr in seine Angelegenheiten zu mischen. Und trotz dieser Tatsache will man heute noch Strafmaßnahmen vorsehen und keine Unterstützung begählen? Nach dem Beschluß des Verwaltungsausschusses bleibt kein anderer Weg, als öffentliche Mittel zur Unterstützung zu verwenden.

Roh (Komm.) hebt ebenfalls die öffentliche Erklärung des Generaldirektors hervor, daß auf dem Hochofenwert kein Streik bestanden habe. Schuld an dem Kampf sei die Direktion, die den Arbeitern 12stündige Arbeitszeit aufgedrängt habe. Selbst wenn die Reichsverordnung zu Recht bestehe, daß vier Wochen nach Ablauf eines Kampfes keine Erwerbslosenunterstützung bezahlt werden dürfe, so würde diese Verordnung gegen die gute Sitte verstoßen. In der Arbeitsbehörde wolle überhaupt kein guter Wille. — Senator Brömmel erklärt, das Reichsgesetz habe unzulässige Bestimmungen. Die durch das Ermächtigungsgesetz entstandenen Auswüchse könne das Arbeitsamt nicht beilegen. — Lemc (Wirtsch.) hält die Auslegung der Arbeitsbehörde für engherzig und bürokratisch. Das Hochofenwert habe vor Ausbruch des Kampfes erklärt, daß bei Einführung der 12stündigen Arbeitszeit 320 Arbeiter entlassen werden müßten. — Dr. Wittern (Wirtsch.) verurteilt den von Arbeitsbehörde entlassenen Arbeiterkampfs. Man könne den Arbeitern nicht zumuten, jetzt den Achtstundentag sofort zu verleugnen. Solange die Arbeit den Feinden zugute komme, geniesse 8 Stunden. Man müsse Geduld haben, damit sich der Arbeiter langsam umstellen könne. Wenn Deutschland erst sich selbst wieder regiere, dann müsse jeder arbeiten, daß ihm das Blut unter den Fingernägeln herausprüge. — Thiel (Wirtsch.) behauptet, daß die Direktion des Hochofenwerks an dem Kampf schuld sei. Schuld sei der verkorene Krieg. Die Not der Zeit habe alle Hochofenwerte zu der Arbeitszeitverlängerung gezwungen. Wenn das deutsche Volk sich erheben wolle, dann müßten wir aus wirtschaftlichen Gründen länger arbeiten, obwohl der Achtstundentag das Erstrebenswerte sei. Das Mißtrauen gegen die Arbeitsbehörde sei unberechtigt.

Dregers (Soz.) kennzeichnet das von Thiel mit dem gesamten Unternehmertum in den Vordergrund gestellte Bestreben, für alles den verlorenen Krieg und die Revolution verantwortlich zu machen. Man ersehe daraus, wie wenig die Unternehmer hinzugehört hätten. Wo liege denn die vielgerühmte Wirtschaftlichkeit, wenn durch die Werftarbeiterausperrung allein 700 000 Arbeitsstunden verloren gingen. Jahrelange Arbeit magde den Ausfall kaum wieder gut, abgesehen von dem verdorbenen Material. (Zuruf: Schwertfeger: Und der 1. Mai!) Ein Mißtrauen sei gegen die Arbeitsbehörde erbracht, da dort ein anderer Wind wehe, seitdem sich die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zuungunsten der Arbeiter gemendet hätten. (Zuruf: Dolchstoß!) — Große Unruhe links. Der Redner bezeichnet der Rechte gegenüber diesen Zuruf als Unerschämtheit und erhält für diesen Ausdruck einen Ordnungsruf. Der Nachweis für die Behauptung des Dolchstoßes ist aus den Fingern gezogen. Bei der ganzen Streitigkeit des Hochofenwerkes handelte es sich um keinen ausgeprägten Kampfscharakter, sondern das Werk bestande wiederholt, die Kündigungen seien ausgesprochen worden, um freie Hand zu haben. Also müßte den nicht wiederingestellten Hochofenarbeitern die Erwerbslosenunterstützung bewilligt werden. Schon aus Billigkeitsgründen ist es nicht angängig, den 200 Arbeitern die Unterstützung auch nur einen Tag länger vorzuenthalten. 320 Mann wären auf alle Fälle auf der Straße geblieben.

Roh (Komm.) wendet sich gegen das bequeme Mittel, alles auf den verlorenen Krieg zu schieben. Die Kapitalisten würden dabei immer reicher. Die Arbeitsbehörde arbeite für Herrn Thiel und seine Gleichgesinnten. Die Sozialdemokratie habe schuld daran, wenn die Arbeitsbehörde jetzt verjage. Aber so gehe es nicht weiter. Beim unausbleiblichen nächsten Kampf habe man die nötige Erfahrung, dann werde die Arbeiterschaft die Diktatur rücksichtslos anwenden.

Haut (Soz.) wendet sich gegen die erstellenden Behauptungen von Roh. Wäre man damals nach dem kommunistischen Rezept verfahren, dann wäre keine positive Arbeit geleistet, sondern nur Skandal gemacht worden. Das Verfahren der Kommunisten nütze den Arbeitern gar nichts. Wir veranlaßten 1918 keinen Klamauf, weil genug Blut im Kriege geflossen war und wir verheißten wollten, daß sich das schwergeprüfte Volk auch noch die Köpfe einschlägt. Wo waren denn die Leute wie Windisch, als das Blut floß? Als es galt, seinen Mann zu stellen, waren sie weg. Im Arbeiter- und Soldatenrat wurde über die Besetzung des Arbeitsamtes überhaupt nicht verhandelt. So lägen die Kommunisten, und so müssen sie nach ihren Moskauer Richtlinien liegen. Die Arbeitsbehörde wurde in Uebereinstimmung mit den Gewerkschaften paritätisch zusammengesetzt.

## Deutschnatlicher Dolchstoßwandel.

Dr. Wittern (Wirtsch.) zieht gegen die internationalen Hochfinanz zu Felde, deren Stiefel die Margiten lekten. Der Marxismus wolle das deutsche Volk nur zertrümmern und inuehen. Das bewiesen auch die Angaben der Süddeutschen Monatshefte über den Dolchstoß. — Dr. Lint verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß sich die Arbeitsbehörde von politischen Vergeltungen beeinflussen lasse. Deren Neutralität sei unangreifbar.

Dr. Leber (Soz.) widerlegt die Behauptung Thiels, der Achtstundentag magde Deutschland konurrenzunfähig. Habe doch wieder die Ausstellung in Warschau ergeben, daß die deutschen Industriearbeiter 30-50 Prozent teurer seien als die französischen, obwohl dort höhere Löhne bezahlt würden und acht Stunden gearbeitet werde. Amerikanische Fabriken arbeiten 20-30 Prozent billiger. Die Autoindustrie sogar 60 Prozent. Dabei ist der Arbeiterlohn dreimal höher als in Deutschland. Die Ursache liegt nicht im Achtstundentag, sondern darin, daß der deutsche Industrielle durch die Geldentwertung unerbittliche Gewinne einheimste und nur glaubt, den Kopf nicht mehr anstrengen zu müssen. Die Reparationslast hat den deutschen Industriellen nie gedrückt, da er ja keine Steuern bezahlte. Kein Industrieller der ganzen Welt hat weniger Steuern bezahlt als der deutsche. Selbst die Demokraten gaben in einem Wahlflugblatt zu, daß diese Steuerdrückbergerei zum Zusammenbruch der Industrie führte. Mit patriotischen Redensarten der Wirtschaftsgemeinschaftler zettet man

Deutschland nicht vor dem Untergang. Der Redner wendet sich dann gegen die Wahrede Dr. Witterns und das von absolutem Unfuss strotzende deutschnatliche Programm. Er betont, daß die Internationale des Kapitals einen Teil des Marschen Lehrgebäudes darstelle. Marx war der Erste, der feststellte, daß der Ausbeutungscharakter des Kapitalismus sich international auswirkt. Die Begleiterheineung auch des nationalen Kapitals ist international. Mit den Spruchmachern der Dolchstoßlügen könne man sich kaum mehr unterhalten. Die nationalen Helden von heute waren in den entscheidenden Tagen nicht an der Front. Als Dank beklammern sie jetzt die Kämpfer, die bis zum letzten im Schützengraben lagen und wußten, wie es um den Sieg stand. Die Behauptung, Deutschland habe den Krieg nicht in Ehren verloren, sondern sei von hinten verräterisch angegriffen worden, ist eine Unerschämtheit ohne gleichen. Das können nur Leute behaupten, die die Front nie gesehen haben. Wir protestieren gegen diese Lüge im Namen der Millionen Gefallenen, der Kriegsbeschädigten und aller, die ihre Pflicht erfüllt. Wir werden uns diese Lügen nicht länger gefallen lassen.

E. Holt (Dem.) erklärt, die Demokraten stehen auf demselben Standpunkt wie Dregers und Löwigt, daß die auf der Straße gebliebenen Hochofenwerksarbeiter unterstützt werden müßten. Der Achtstundentag sei weniger die umstrittene Frage als vielmehr diejenige der Arbeitsleistung. Mehr Arbeit müsse von der Gesamtheit des Volkes geleistet werden. Die Demokraten hätten sich schon vor Jahren für Goldsteuern ausgesprochen und nur Sondersteuern bekämpft. Die Verteuerung der deutschen Industrieprodukte komme daher, weil der deutsche Unternehmer die Rohstoffe aus dritter und vierter Hand kaufen müsse. Selbst die Kohlen fehlten ihm. — Dr. Wittern (Wirtsch.) behauptet, Dr. Leber hätte durch seine Rede der deutschen Industrie geschadet. Einer, der im französischen Solde stehe, könne für die Feinde nicht besser arbeiten als Dr. Leber. (Große Unruhe links.) Ein Mann wie Dr. Leber habe kein Recht, so zur Bürgerschaft zu sprechen. (Zuruf: Verleumder!) Die marxistischen Parteien hätten planmäßig den Siegeswillen des deutschen Volkes zerstört.

Dr. Leber (Soz.): Ich muß mir verjagen, Herrn Dr. Wittern die verdiente Antwort zu geben, er könnte sonst zum zweitenmal in die Verlegenheit kommen, nach Palästina reisen zu müssen. Das ist er offenbar in der Annahme, daß die Juden dort von einem Duesl nichts wissen wollten. Herr Dr. Wittern versucht das politische Leben zu vergiften. Wo er sachlich nichts zu sagen weiß, führt er kommunistische Märschen an. (Der Vorsitzende rügt diesen Ausdruck.) Die deutschnatliche Behauptung von der Zertrümmerung der Front durch die Sozialdemokratische Partei ist ein großer Schwindel, den selbst der deutschnationale General von der Schulenburg im Koloosseum nicht zu bestritten wagte. Das Vorgehen Dr. Witterns, mich als Landesverräter zu bezeichnen, paßt zu demjenigen seines Parteifreundes Fride, der mir vorwirft, mit französischen Franken bestochen zu sein und der vor dem Staatsanwalt auch nicht den Schatten eines Beweises für seine niederträchtigen Behauptungen erbringen konnte, daß ich jemals einen Franken besessen habe. Ich werde jedem Verleumder in Zukunft rücksichtslos entgegenreten.

Dr. Wittern (Wirtsch.) behauptet, gewisse Kreise hätten beschloffen, wenn etwas in Lübeck passieren sollte, werde auch er an die Wand gestellt. Dr. Leber sei nicht mehr der Führer der Arbeiterschaft. Fride sei nicht deutschnatlich, sondern deutschnational. Zum Schluß behauptet Dr. Wittern zum wiederholten Male, ein sozialdemokratischer Finanzminister habe gesagt, er verstehe zwar nichts von Finanzwesen, aber die Hauptsache sei, daß die Sozialdemokraten sozial Geld bekommen, wie sie brauchen. Zum Ueberflüss behauptet Wittern noch, Dr. Leber werde Gaunertricks an. (Große Unruhe und Zwischenrufe links.) — Roh (Komm.) polemisiert gegen Dr. Wittern und Haut, und macht der Sozialdemokratie den Vorwurf, daß sie überhaupt den Krieg zum Ausbruch kommen ließ. Die Sozialdemokratische Partei sei bürgerlich, ja deutschnatlich geworden.

Dr. Leber (Soz.) kommt wiederholt auf den Frankenschwindel und den Klatsch zu sprechen. Wenn politische Kämpfe mit derartigen Mitteln geführt würden, dann beweiße das den getragenen und politischen Vankrott der Wirtschlichen. Nun könne man auch die Deutschnationalen verstehen, daß sie Dr. Wittern abschüttelten. Der Redner geht mit Dr. Wittern scharf ins Gericht und betont ferner, daß die Tatsache der Uebertreibung der deutschen Industrieprodukte in jeder Zeitung zu lesen sei und überführt Dr. Wittern mit seiner Behauptung über den sozialdemokratischen Finanzminister der Lüge und politischen Unkenntnis. Wo man die Wirtschlichen ansieht, kommt eine Dummetz oder Lüge heraus. Es ist ja auch bezeichnend, daß Roh im Vorderflak, der sich gegen die Sozialdemokratie wandte, immer den Beifall der Rechte fand, im Nachflak aber war sie still. Die Sozialdemokratie hat es vom ersten Tag an als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, den Krieg zu beenden, aber dabei stets betont, Heimat und Front solange zu verteidigen, bis die Möglichkeit einer Verständigung erreicht ist. Durch die Klugheit der Rechtsparteien mußte aber der Krieg solange geführt werden, bis der absolute Zusammenbruch eintrat. So wurde erreicht, was Spartakus wollte. Unsere Politik war richtig, hätten Sie auf uns gehört, stünde es anders um Deutschland.

Die durch Dr. Wittern ausgelöste heftige Debatte erzeugte oft stürmischen Widerspruch und größte Unruhe, so daß der Vorsitzende oft und vergebens die Glocke schwingen mußte. Um 10 Uhr war das Wortgefecht noch nicht beendet.

## Die Haeußer-„Diktatur“.

Kopf ab!

Der Haeußerbund hat bekanntlich auch im Wahlkreisverband Mecklenburg-Lübeck eigene Kandidaten zur Reichstagswahl in Vorschlag gebracht. Ob die Wähler aber wissen, was der Haeußerbund eigentlich will, ist wohl kaum anzunehmen. Nach der Wahl erhielten wir von einem Werbeflugblatt des Haeußerbundes Kenntnis, aus dem hier einige Sätze zur Erheiterung unserer Leser wiedergegeben seien:

Nur wir sind zur Führung eines geeinten deutschen Volkes und Aufrichtung eines geeinten Europas berufen. Wir garantieren in der ersten Woche nach Zusammentritt des neuen Reichstags den Sturz des heutigen Regierungsintrums und die Aufrichtung der Selbstverwaltung, im ersten Vierteljahr nach Erreichung der Macht die Räumung von Rhein und Ruhr und innerhalb 6 Monaten die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa unter unserer Leitung. Ich werde am Tage meiner Herrschaft ohne mit den Wimpern zu klümpen alle Volkschädlinge und alle, deren vergangene Taten des Todes wert sind, mit kalter Hand und mit eisiger Ruhe dem Schaft anvertrauen! Das Unmögliche nämlich wird in mir Ereignis. Das noch nie Dagewesene wird in mir getan! Wer irgendeiner unserer Forderungen nicht Folge leistet, wird nicht mit Gefängnis bestraft, sondern unnachlässiglich enthaupet. Besonders alle diejenigen, die mich und meine Leute bewußt geschädigt haben, werden von der Menge nach menschlichem Ermessen am Tage, wo der Sturm losbricht, ohne jedes Urteil in Ketten gerissen werden. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Daß Parteien wie der Haeußerbund in Deutschland überhaupt möglich sind und sogar Stimmen erhalten können, kennzeichnet die arme geistige Verwirrung mancher Wähler, die zweifellos als eine Folgewirkung des Krieges anzusprechen ist. Hoffen wir, daß diese Wähler nicht alle so verrückt sind wie Haeußer selbst.

**Sozialdemokratische Frauen.** Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Verjammlung. Wichtige Tagesordnung.  
Der Vorstand 7 1/2 Uhr im selben Saal. L. Kaedstatt.

**Schlutup.** Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, 14. Mai, abends 7 1/2 Uhr, bei Saborowski: Mitgliederversammlung. Redner: Rechtsanwalt Genosse Drehmer.

**Ferien-Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen.**

Für diesen Sommer sind von der Reichsbahndirektion Altona nach den mit den beteiligten Reichsbahndirektionen und Verkehrsamtlichen getroffenen Vereinbarungen wieder eine Anzahl von Ferien-Sonderzügen 3. Wagenklasse zu ermäßigten Fahrpreisen (33 1/2% Ermäßigung) vorgesehen worden. Bei der Festlegung der einzelnen Verkehrstage ist in besonderer Weise dem verschiedenen Zeitpunkt des Ferienbeginns in den einzelnen Landesteilen des Bezirks Rechnung getragen, daneben mußte aber auch auf die Belastung der Bahnhöfe und Strecken, die vielfach in erheblichem Umfang zugleich den Ferienverkehr anderer Bezirke zu bewältigen haben, sowie auf eine möglichst günstige und wirtschaftliche Ausnutzung der erforderlichen zahlreichen Wagenparks unbedingt Rücksicht genommen werden.

Es werden somit von Hamburg-Hauptbahnhof zur Abfassung kommen:

1. nach München Ferien-Sonderzug RM. 34 am 21. Juni, am 2. und 5. Juli, am 2. und 16. August,
2. nach München bzw. München-Stuttgart Ferien-Sonderzug RM. 30 am 2. und 5. Juli, dabei wird am 2. und 19. Juli der RM. 30 einen Zugteil bilden, der von Würzburg abweisend bis Stuttgart durchgeht,
3. nach Baden, Endpunkt Basel, Bad. Bahnh., Ferien-Sonderzug RM. 4 am 21. Juni und 2. und 5. und 19. Juli, 1. und 16. August,
4. nach Ostpreußen, Endziel Königsberg, Ferien-Sonderzug RD. 9 am 6. und 19. Juli,
5. nach Dresden, Schandau (Sächsische Schweiz) mit Zugteil Dresden-Sirßberg, Ferien-Sonderzug RD. 1 am 4. Juli,
6. nach Thüringen, Endpunkt Erfurt, Ferien-Sonderzug FR. 9 am 6. und 20. Juli,
7. nach dem Nordharz, Endpunkt Halberstadt, Ferien-Sonderzug SH. 8 am 6. und 20. Juli,
8. nach dem Südharz, Endpunkt Nordhausen, Ferien-Sonderzug SH. 10 am 6. und 20. Juli,
9. nach dem Rheinland, Hamm-Schwerie-Hagen-Elberfeld-Köln, Ferien-Sonderzug RA. 2 am 4. und 31. Juli,
10. nach den Nordseehädern über Niebüll nach Hoyer-Schleuse SH. 21 am 5. Juli.

Die näheren Angaben über die Beförderungsbestimmungen, die einzelnen Fahrpläne und Fahrpreise, sowie über die Ausgabestationen der Fahrkarten und die einzelnen Zielstationen werden in einer besonderen Zusammenstellung bekanntgegeben, die wiederum in der beliebigen Form eines Heftchens voraussichtlich Ende Mai erscheinen und dann zum Preise von 20 Goldpfennig an sämtlichen Fahrkartenschaltern käuflich sein wird. Von dem genannten Zeitpunkt an wird auch mündlich an den Fahrkartenschaltern und Auskunftstellen der Bahnhöfe weitere nähere Auskunft erteilt.

**Angrenzende Gebiete.**

**Riel.** Böllische Bildung. Welch wahre Gesinnung in treudeutsch-böllischen Kreisen gepflegt wird, erahnt sich aus folgendem Schreiben, das nach der Wahl an die Redaktion unseres Parteiblattes gerichtet wurde.

Am 5. Mai am Tage nach unserem bürgerlichen Sieg über Euch roten Hälunken.

Du roter Revolver-Redakteur an der Bergstraße.

Mit heißendem Hohn wollen wir die roteten Ganschen unser herzlichstes Beileid über Deine Wahl-Niederlage aussprechen. Euch roten Schweine haben wir diesmal gezeigt, wie eine bürgerliche Haut kratzt, und wie roten Schurken der Busel geschrappt wird. Es wird noch besser kommen ihr roten Burschen. Alle Eure hinkende Hege hat Euch nun nichts genützt. Nun wollen wir Euch mal sagen, wo sich Bundesbruder Wille befindet. Er ist in Mannheim und bearbeitet dort rote Arbeiterschweine (Sozialdemokr.). In welchem Sinne, daß zu eraten, überlassen wir dir du roter Onkel an der Bergstraße. Euch roten Hundebär wird jetzt der Kampf bis auf Messer, und mit dem Messer angefangen. Nun schreit man nicht gleich wieder Meuchelmord, denn wenn mal ein Verbrecher gefüllt wird, das ist nicht so schlimm. Nun Euch roten Schweinen noch zur Kenntnis, daß wir

uns mit untern deutschnationalen Brüdern wieder vertragen haben. Getrennt marschieren und bereiten die roten Schweine schlagen, daß war vor den Wahlen unsere geheime und nun nach unterm Siege unsere offene Parole. Ihr seid erledigt und den Arbeitern so weit sie rot sind, werden wir das Streifen nun bald vom Kopf in den A... treiben.

Mit Kampfesgruß nicht die Böllischen sondern die Nationalen.

Soch lebe der Kampf!

„Die Mentchen lügen, wenn sie häßlich sind.“ heißt es, also muß dieser Brief in seiner „Deutlichkeit“ ja wohl die Wahrheit über das Denken der Böllischen sagen. Die Wählerinnen und Wähler, die sich für die böllischen „Streifen“ entschieden, mögen an jener Probe deutlichen Gemüts erleben, welsch verdorbenen Gemüts sie an die „Dialektik“ verfallen. Besonders die Arbeiter unter ihnen dürften ja sehr befriedigt sein....

**Gewerkschaften.**

**Amerikanische Löhne.**

Die Lohnverhältnisse in der amerikanischen Fabrikindustrie im ersten Quartal dieses Jahres lassen sich in Kürze folgendermaßen charakterisieren: das allgemeine Lohnniveau ist mehr als doppelt so hoch als vor dem Kriege, höher auch als vor einem Jahre, bleibt aber unter dem im Sommer 1920 erreichten Höchststand. In der zweiten Hälfte 1923 war bei langsamem Abstoppen der industriellen Beschäftigung die Lohnkurve etwas im Absteigen begriffen, um im Laufe des Februars 1924 langsam wieder anzusteigen; bei der Unsicherheit der Wirtschaftslage setzten jedoch im März bereits wieder kleine Rückgänge ein. Diese Schwankungen, die wir dem vorerwähnten Preis-Service entnehmen, gründen sich zum Teil auf Berichte von Industriellenverbänden, zum Teil auch auf amtliche Mitteilungen; die letzteren, wenn sie auch prompter in der Berichterstattung sind, lassen nur die Tariffälle und nicht die Reallöhne erkennen und sagen deshalb wenig aus über die eigentliche Lage des Industriearbeiters. Die amerikanische Industrie aber hat von sich aus Statistiken veranstaltet, die außer den Tarifen auch die Arbeitszeit und den Stand des Arbeitsmarktes erkennen lassen.

Die letzte Statistik dieser Art erfaßt nahezu 700 000 Arbeiter in 1675 Etablissements von 23 der wichtigsten Industriezweige; dies entspricht etwa 16 Proz. der bei dem Industriesens von 1919 gezählten Beschäftigten in diesen Industrien. Sie gibt den Durchschnittslohn eines Industriearbeiters zu Anfang Januar mit 55,8 Cents (2,35 Goldmark) an; das sind um 123 Proz. mehr als im Juli 1914, um 11,4 Proz. mehr als im Januar 1923; jedoch um 3,7 Proz. weniger als im Sommer 1920. Die Durchschnittswochenlöhne belaufen sich für Januar d. J. auf 29,94 Dollar (113 Goldmark) und waren damit um 115 Proz. über dem vorerwähnten Niveau und um 7,4 Proz. über dem Stand vom Januar 1923; gegenüber dem Höchststand von 1920 bedeutet der Stand vom Januar 1924 einen Rückgang um 11,6 Proz. In den von dieser Statistik erfaßten Industrien war der Lohnempfänger im Monat Januar im Durchschnitt 48,2 Stunden pro Woche tätig, das heißt, um fast zwei Stunden weniger als im Januar 1923. Der Tatsache, daß trotz geringerer wöchentlicher Arbeitszeit die Reallohnsteigerung gegen sich, weist auf die Besserung der Stundenlöhne hin.

Vergleicht man jedoch diese Verhältnisse in den Nominallöhnen mit den Schwankungen der Lebenskosten in der gleichen Zeit, so stellt die Verbesserung der Lage der Industriearbeiterschaft sich nicht als so bedeutend heraus, wie es erst scheinen möchte. In der zweiten Hälfte 1923 haben die Reallöhne infolge des stärkeren Steigens der Lebenskosten sogar eine Senkung erfahren. Nach seinen Realwochenlöhnen war der Durchschnittsarbeiter im Januar 1924 nur um 3 Proz. besser gestellt als im Januar 1923. Nehmen wir die Realwochenlöhne als Maßstab für die wirtschaftliche Lage des Arbeiters, so ergibt sich eine Steigerung von 31 Prozent in den zehn Jahren von 1914 ab.

Dabei darf man nicht außer acht lassen, daß die hier beschriebene Lage durchaus nicht für sämtliche Industriezweige gilt. In dreizehn von den 23 Industrien blieben die Durchschnittswochenlöhne unter dem Mittel von 27 Dollar, wogegen in anderen Industrien höhere Löhne gezahlt wurden. Die höchsten Löhne zahlten die Eisen- und Stahlindustrie, das Buchdruckgewerbe und die Automobilwerke. Es bestanden innerhalb der einzelnen Industrien auch große Unterschiede zwischen den einzelnen Klassen von Arbeitern. Die Durchschnittslohnsteigerung für gelernte Arbeiter betragen im Januar 1924 63,2 Cents (2,65 Goldmark), die der ungelerten 46,8 Cents (1,97 Goldmark) und die der weiblichen Arbeiter 40 Cents (1,65 Goldmark). Hinsicht-

lich der Wochenlöhne ist der Unterschied noch auffälliger: die der gelernten Arbeiter stellen sich auf 36,38 Dollar, die der ungelerten auf 23,09 Dollar und die der Arbeiterinnen auf 17,38 Dollar. Trotz des niedrigen Standes der Löhne für weibliche Arbeiter haben diese ihre Position seit 1914 verhältnismäßig mehr verbessert als die übrigen Arbeiter und haben auch seit dem Höchststand von 1920 nicht den gleichen Rückgang wie die übrigen erfahren.

Mit diesen Löhnen vergleicht man die eklekten Löhne der deutschen Arbeiter. Während die amerikanischen Arbeiter ihre Nominallöhne seit 1914 um 128 Proz. die Stunde und (insolge Verkürzung der Arbeitszeit) um 175 Proz. die Woche, die Reallöhne (infolge der Steigerung der Lebenshaltungskosten) um 31 Proz. steigerten, verfiel das Unternehmertum in Deutschland den Arbeitern gegenüber ihren vorerwähnten Löhnen einen „Entbehrungsindex“ aufzuweisen. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß die Löhne in Deutschland vielfach nicht nur nicht den amerikanischen, geschweige denn den Reallöhnen der vorerwähnten Löhne erreichen, sondern noch durch erhöhte Abzüge für Steuern usw. vergrößert werden. Und doch ist die amerikanische Industrie heute der deutschen weit überlegen, besonders auch in der Industrie, wo mit die höchsten Löhne gezahlt werden, nämlich in der Automobilindustrie. Gerade weil die amerikanische Industrie hohe Löhne zahlt, hat sie leistungsfähige Arbeiter und ist daher selbst leistungsfähig.

**Sport.**

**Achtung, Naturfreunde!** Diejenigen Ortsgruppen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ im Bezirk Mecklenburg-Lübeck, die sich noch nicht zu der am 17. und 18. Mai 1924 stattfindenden Bezirkswanderung in Neubad (Meckl.) angeschlossen haben, werden gebeten, sich sofort unter Angabe der Teilnehmer beim Freund Walter Hoffmann, Neubad (Meckl.), Brauerstr. 12, Kaufmannshaus, anzumelden.

**Vermischte Nachrichten.**

Die Wiederbevölkerung des Meeres. Die Besichtigung der bekümmerten Männsche der Grönde in der Nörderei ist ein schweres Problem, das in den letzten Jahren unter den verschiedensten Gesichtspunkten studiert worden ist. Ein künstlich famen wieder Melbungen aus England, wie anghordenlich die Zahl der Fische zurückgegangen ist, und man muß beklagen, daß es immer weniger Fische im Meer gehen wird, wenn nicht die Wiederbevölkerung beginnt. Maßnahmen werden in allen Ländern Europas mit Rücksicht auf die Fischerei in Grönland und Island ergriffen und erzwungen. In gewissen Gebieten ist das Fischen werden der Kleinheit der dort vorhandenen Fische verboten, und jede Überfischung wird streng bestraft. Aber trotzdem wird noch eine große Beschwörung mit den für uns so wertvollen Bewohnern des Ozeans getrieben. Alljährlich werden Tausende von Tonnen Fische ans Land gebracht, die wegen ihrer Kleinheit wertlos sind, die liegen bleiben, verkaufen u. odern als Dünger verkauft werden. Würde man sich beim Fischen nur auf ausgewählte Tiere beschränken, so würde man nicht nur bessere Wege für die Fischmärkte liefern, sondern auch die Meere nicht von Tieren entblößen, die im reifen Zustande durch ihr Fortschreiten den Vorrat an Fischen beträchtlich vermehrt hätten. Jedes Jahr werden neue Erhebungen und Statistiken über die Fortschritt der Wiederbevölkerung gemacht. Vorarbeiten werden vorgenommen die Temperatur des Wassers und die Luft gemessen, und durch eine künstliche Methode der Kennzeichnung werden die Geschwände der Fischwanderungen erwidert. Gewaltige Summen werden alljährlich für Forschungen ausgeben, die die Fische erhalten, die solche gekennzeichneten Fische an die betreffenden Fischereistellen abliefern. Neben diesen Schremsmaßnahmen aber wird auch in großem Maßstabe, besonders in Amerika, in England und in Norwegen, die künstliche Zucht von Fischen betrieben. Einige Monate vor der Laichzeit werden roge Fische durch besonders dafür erbaute Dampfer mit dem Schleppnetz gefangen und in große Tanks übergeführt. Die Eier werden in besonderen Kästen aufbewahrt. Um die Wirkung der natürlichen Beweanna des Meeres hervorzuheben werden diese Kästen beständig in Beweanna gehalten; sie sind derartig gebaut, daß die Eier auch nach darin bleiben, wenn eine Strömung von Seewasser unaufrührlich durch sie hindurchfließt. Den Kästen wird auch noch Sauerstoff zugeführt, und das Wasser wird erwärmt, um die künstliche Zucht zu sichern. Ein oder zwei Monate werden die Eier larvalmäßig beobachtet bis dann eines Tages Millionen junger Fische da sind, die ihrem natürlichen Element zur weiteren Zucht übergeben werden.

**Nur 4 Pfennig kostet MAGGI' Fleischbrüh-Würfel**

Achtung auf den Namen **MAGGI** und die rotgelbe Packung.

Einfach mit kochendem Wasser übergossen, erhält man kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Soßen aller Art.



**Amlicher Teil**

**Gewerbliche Anlage.**

(Veröffentlicht am 13. Mai 1924.)

Die Subecawerke, Blechindustrie u. Maschinen-Anstalt, Chemisch-technische Fabrik, G. m. b. H., hierselbst, beabsichtigen auf ihrem am Glasbüttenweg Nr. 17 belegenen Fabrikgrundstück eine neue Beschließerei zu errichten. (§ 16 der Gewerbeordnung.)

Einwendungen gegen dieses Unternehmen sind innerhalb 14 Tagen, vom Tage der Veröffentlichung der Bekanntmachung an gerechnet, beim Polizeiamt anzubringen. (§ 17 der Gewerbeordnung.) Später eingehende Einwendungen bleiben unberücksichtigt.

Zeichnungen und Beschreibungen über die Anlage liegen im neuen Polizeidienstgebäude am Dom, Zimmer 24, zur Einsicht aus. (2351)

Lübeck, den 6. Mai 1924. Das Polizeiamt.

**Nichtamtlicher Teil**

Geübte Seidenschürm-näherrinnen zu sof. gef. Zu meld. Johannisstr. 21. (2340)

Reinwachefrau gesucht. Rockstr. 52. (2350)

Möbl. Zimmer für Ingeneur zu sofort gef. Ang. unt. D 102 a. d. G. (2359)

Einriedigungs-Drach (ca. 300 Meter) zu verk. Gundestr. 63, 11. (2374)

Nach langem schwerem Leben starb am Sonnabend meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau **Albertine Gläcke** geb. Rubel im 59. Lebensjahre Th. Gläcke und Kinder Beerdigung Mittw. 2 1/2 Uhr. Kap. Worm.

**Invaliden u. Burschen**

zum Zettelverteilen für Nachmittags gesucht. Gr. Burgstr. 53. (2400)

2-Zimmerwohnung geg. 2. oder 3-Zimmerwohn. zu tauschen. (2405) Feldstr. 2, H., rechts.

Zu tausch. gel. 2-Zim.-Wohn. i. d. Stadt gegen gleiche v. d. Tor. Ang. unt. D 104 a. d. G. (2402)

1 starkes Zeichenbrett, 5 M., Pflanz- und Gärtoffeln zu verk. Warendorferstr. 43, 11. (2371)

Weddig. R. Mag. a. Nickel zu verk. Pr. 25.—. eventl. Teilzahl. (2403) Schwödenquerstr. 16. Flügel, r.

50 Pfund Industrie-Pflanzkartoffeln zu verk. G. w. g. 12. (2406)

Sommer-Anzug für 10 bis 12 J. Knaben zu verk. (2401) Wickedestr. 29, 1.

Gangbude Rosenstr. 17/4 zu verk. Näh. Schlozer-Str. 1 (Karlsdorf). (2386)

1 starke zweitoberige Katze zu verk. Ludwigstr. 6. (2370)

3 Kleider, neue Bluse für Mädchen von 8 bis 10 Jahren zu verk. (2308) Travemünderstr. 31/33, 1.

Eine Bet.-st. Hem. Sprungfedermatratze zu verk. (2393) Fischergrube 41, 11.

125 1/2 gelbe Industrie-Pflanzkartoffeln zu verk. Preis 7 Mk. (2378) Gensler Straße 51 c, 1.

Chaisel, Ausziehbüsch, Kleiderstr., Vertikale u. Matr. Klappspottwagen, Korbfess. bill. Gundestr. 4. (2369)

2 Postfischschlammern zu verkaufen. Zu besehen abends nach 8 Uhr. (2383) Heinrichstr. 4.

2 Zugänger zu verk. Dorstr. 38 (Stodelsdorf). (2375)

Damenrad zu kaufen gesucht. Ang. unt. D 101 a. d. G. v. d. Wl. (2376)

Gebr. Fahrräder kauft **Lauter**, Wardenmückerstr. 5 (2360)

Suche 100 bis 200 Mk. bis 1. August gegen hohe Zinsen u. Sicherheit. Ang. unt. D 100 a. d. G. (2369)

Eine Taube (m. Eifen-nungring) zu verkaufen. (2395) Wroldmstr. 49, 11, 1.

Kindergarderobe wird angefertigt. (2402) Wickedestr. 16, 11.

Herr **Wilhelm Wigger** Nachb. Allee 32, wird man la. rasert u. Haare geschnitten. (2358)

Bringe **krante Uhr** zum billigen Urmacher (2218) Gundestr. 32.



Zu bezie... durch den **CONSUMUVEREIN** für Lübeck u. Umg.

**GROSSEINKAUFSGES. DEUTSCHER CONSUMUVEREINE** HAMBURG

**Eimerbier.**

Mittwoch von 4—6 Uhr.  
2387) Brauerei Stamer,  
Meierstraße 15 und  
Barendsdorfer. 195.

**Kohlplanzen**

Blüthenplanzen  
Sollentor.  
T. 2122.

**Johannes Möller**

Schuhmacher  
Sedanstraße 20  
empfiehlt sich zu allen in  
seinem Fach vorkommen-  
den Arbeiten. (2192)

**Schweine-  
haare**

u. alle anderen Sorten  
**Tierhaare**  
kaufen höchstzahlend

**Gebr. Wagner**

Dankwartstraße 26,  
Höllentstraße 8. (2357)  
Fernsprecher 8414.

Die billigen  
**la. Kernenleder-  
stücke**

für starke Sohlen in allen  
Größen wieder vorrätig  
bei

**Grimm Nachh.,**  
Schuhmacherstr. 6

**Gesunde  
Speise-Kartoffeln**

Zentner 3.50  
empfiehlt (2384)

**Henry Heim,**

Fleischhauerstraße 44.  
Fanalstraße 156.

**Kräutergan** befeht  
unaufrichtig, mild, antiseptisch  
Juden u. alle Hautleiden:  
Drog. Ausborn Ni.,  
Beckerstr. 68. Auch Perle.  
(2218)

**Metallbetten.**

Stahlmatt., Kinderbett.  
dir. a. Brito., Kat. 48 U frei  
1788) Eisenwerkfabrik Stahl (7)

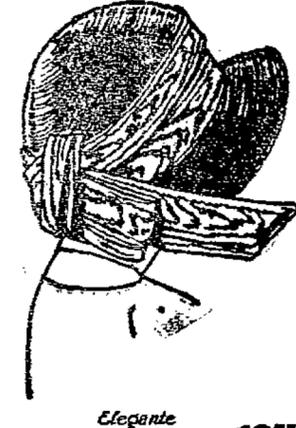
besonders preiswerte  
**4 DAMEN-HÜTE**



Jugendlicher  
**Liseret-Hut 9<sup>75</sup>**



**Gummi-Regenhut 5<sup>90</sup>**



Elegante  
**Liseret-Glocke 13<sup>75</sup>**



**Florentiner Hut 15<sup>75</sup>**

**Regenhut** aus gut. Gummi-  
stoff mit Sturm-  
band ..... **5<sup>90</sup>**  
wie Abbildung

**Liseret-Hut** jugendl. mod.  
Form m. heif.  
Garnierung .. **9<sup>75</sup>**  
wie Abbildung

**Liseret-Glocke** mit fescher Band- und  
Blumengarnitur .... **13<sup>75</sup>**  
wie Abbildung

**Eleg. Hut** breitrandige Floren-  
tiner Form, elegante  
Garnierung ..... **15<sup>75</sup>**  
wie Abbildung

**Moderne Hutformen**

in Bast	Liseret	Tagal	Tagal pic
<b>4<sup>90</sup></b>	<b>5<sup>90</sup></b>	<b>7<sup>50</sup></b>	<b>12<sup>50</sup></b>

Bestellungen für Pfingsten  
erbitten wir frühzeitig.

**Solstenhaus**  
G. m. b. S.

**Sozialdemokr. Verein**

**Vorstand u  
Ausschuß**

(einschl. Bezirksführer)  
am Dienstag, d. 13. Ma  
abends 7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Erscheinen Pflicht!

**Deutscher  
Baugewerks  
bund**

Fachgruppe der Topf

**Berammlung**

am Donnerstag, 15. Ma  
abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
bei **Gronau**, Stavenf  
Tagesordnung:  
„Die Differenzen bei de  
Firma Kuhl.“

**Fachgruppe der Glase**

am Freitag, dem 16. Ma  
abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
bei **Lender**, Hundest  
Wollschlägiges Erscheine  
ist in beiden Versamm  
lungen notwendig. (23  
Der Vorstand

**Hansa - Theate**

8 Uhr. 8 Uhr.  
Die **5** Aufführunge  
lesten **5** Aufführunge  
Gastspiel plattdeutsche  
Hamburg. Schauspielere

**„An de Gd von  
de Steenstroot“**

Große Totalposse  
in 4 Akten (238)  
von F. W. Broost.  
Musik von Paul Blum

**Stadttheater Süder**

Dienstag, 7.30 Uhr:  
Don Juans letzte  
Abenteuer. (238)  
Mittwoch, 6.00 Uhr:  
Götterdämmerung  
(mit Gästen).

Donnerstag, 7.30 Uhr:  
Gastspiel Alice Verder  
Dresden in „Fräulein  
Julie“ und „Mit der  
Feuer spielen“.

**Damenkleiderstoffe**

ingroßer Auswahl **direkt ab sächs. Fabrik!** Unter  
anderem:  
Som.-Blusenstreifen, versch. Streifen, p. m. 1.60  
Voll-Volle, pa. Qual., versch. Farben, p. m. 2.10  
Kleiderschotten, reine Wolle . . . . . p. m. 3.15  
Homespun f. Dam.-Kost., 190 brt., bräunl., p. m. 4.40  
Gabardine, 190 brt., la. schwere Ware, p. m. 9.80  
Gegen Anzahlung Zurücklegen der Ware.

**F. Spethmann, Breite Straße 31**  
(im Hause Arnold Berg), Etagegeschäft. (2206)

**Adresskarten** fertigt an **Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**

Überall zu haben  
**Jensinet-  
Siköre**  
CARL HEESCH, HAMBURG 3  
HANSA 3811 u. VULKAN 3564

**Ausstellungsstand 133**  
im KOLOSSEUM

**Zentral-Theater**

Fernruf 1359 und 8956. . . . . Johannisstraße 25.

Neu! Ab Dienstag, 13. bis 19. Mai: Neu!

**Fatty  
als Heirats-  
Kandidat**  
Luftspiel in 5 Akten.  
Hauptdarsteller:  
Edwin Steffen / Lillian Leighton / Lura Anson / Lila Lee  
Henry Johnson / Ferro Smith / . . . Fatty Arbuckle

**2. Liebe, Tor und Teufel**  
Schauspiel in 6 Akten.  
Hauptdarsteller: **Charles Willy Kaiser.**

**3. Die Indianer-Squaw,  
des Cheriis Braut**  
Original-amerikanisches Luftspiel.  
(2363)

Rohr fühle werden  
schnell und billig ausge-  
föhren. Fahrerkrag,  
Gr. Gröpelgrube 45/6.  
(2378)

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraft-  
strom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume m  
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (238)

**Geschäftsbücher  
Schreibblocks  
Rechnungsblocks  
Quittungsblocks  
Kuverts  
Klebemarken  
Kellnerbonsbücher  
Tinte, rot u. schwarz  
Leim, gute Qualität  
Bleistifte, Kopierstifte  
Federn, Federhalter**  
zu haben in der (3762)  
**Buchhandlung  
Lübecker Volksbote.**